

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.



Breslauer

Beitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

Nº 248.

Donnerstag den 23. Oktober

1845.

Auch ein Vorschlag zur Verbreitung wahrer Volksbildung.

Als wir vor einiger Zeit einem Musiker anrathen wollten, in Ermangelung eignen Melodienreichtums sich der Erfindungen fremder Meister zu bedienen, und dieselben durch seine Kunst mittelst origineller Verarbeitung in verschönerter Gestalt gleichsam neu zu erschaffen, da trafen wir auf festigen Widerspruch. — Dieser soll uns jedoch nicht abhalten, auf einem andern Gebiete mit einem ähnlichen Vorschlage herauszutreten, welcher vielleicht grössere Billigung finden wird.

Er betrifft diesmal die Bemühungen derer, welche es sich zum Ziele gesetzt haben, die mittleren und unteren Klassen der bürgerlichen Gesellschaft zu grösserer Theilnahme und richtigerer Einsicht in die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen heranzubilden, und aufgeklärtere Begriffe über Staat und Kirche, und über den Beruf und die Befähigung sich für dieselben zu interessiren, in weiteren Kreisen zu verbreiten.

Ueberblicken wir die voluminöse Tagesliteratur, die auf diesem Boden mit pittoresker Leichtigkeit hervorgehoben ist, so werden wir nicht läugnen können, daß die Goldkörner nur sparsam unter die Schlacken verstreut sind, und daß zur Sichtung und Sonderung hier schon eben die grössere Einsicht, welche erst geschaffen werden soll, als vorhanden vorausgesetzt werden müste; sofern nicht das Unbrauchbare und Verwerfliche mit dem Zweckmässigen in gleicher Weise aufgenommen werden soll.

Das wahrhaft Gute ist hier, wie überall uralt, und die Schribenten, von denen wir reden, scheinen gerade darin zu fehlen, daß sie meinen, nur immer etwas Neues und nie Dagegenesenes vorbringen zu müssen.

Gute Volkschriften können aber nicht einer Ge- werbezeitung gleichen, die wöchentlich neue Erfindungen und Entdeckungen kund macht, und durch das Neueste wieder das Neue verdrängt. — Volkschriften sollen die alten ehrenwürdigen Wahrheiten aus dem Sarge des Wortes und des Buchstabens erwecken zum Leben der That; — sie sollen durch Lehren und Beispiele darthun, daß das Beste auch immer das Klügste ist, daß man auf dem geraden Wege am schnellsten zum Ziele kommt, und daß ein grosses Ganze am sichersten und gründlichsten vervollkommen wird, wenn die einzelnen Theile und Glieder so vollkommen wie möglich ausgebildet werden. Den Zusammenhang müssen solche Schriften erkennen lehren, zwischen dem Wohle des einzelnen Bürgers und dem des Staates; sie müssen die Heiligkeit auch der geringsten nützlichen Thätigkeit dadurch anschaulich machen, daß sie zeigen, wie selbst der grösste und mächtigste Organismus nicht gesund ist, so lange sein kleinstes Theilchen kränkt; — so nur kann das Bewußtsein der wahren Beteiligung an dem Heile des Staates und der Kirche zu einem erhebenden und fruchtbringenden werden unter allen Klassen der Gesellschaft.

Diese erhabene Anschauungsweise nun ist in so vielen älteren und neueren Meisterwerken unserer Literatur, von deren Koryphäen mit einer Vollkommenheit niedergelegt, auf welche die Tageschriftsteller gewiß viel zu bescheiden sind, Anspruch zu machen; und doch sind gar viele von diesen Werken so gut wie vergessen; — und von Hunderten unserer Leser wird kaum Einer dieselben kennen. — Solche Werke nun, meine ich, sollte man im Auszuge, und wo es nötig ist, mit verständlichen Erläuterungen und Anmerkungen zu verbreiten suchen; und man würde mehr Segen schaffen, als durch Declamationen wie sie sie jetzt gang und gebe sind, und durch welche mehr ein unfruchtbare Unbehagen erregt, als auf die Mittel, dasselbe zu heilen, hingewiesen wird. — Unsere Literatur ist reich an solchen trefflichen Werken, und gerade sie sind es, auf die wir stolz sein dürfen, weil kein anderes Volk hier mit uns wetteifern

kann, während wir in den leichteren Zweigen der Schriftstellerei oft gar weit von den Nachbarn überflügelt werden. — Männer aber wie Fichte, Herder, Lessing, Justus Möser sind eigenthümlich deutsche NATUREN, deren Namen wir nur mit Stolz und Verehrung aussprechen sollten.

Was die Schriften dieser Helden so vorzüglich vor den meisten heutigen Erzeugnissen auszeichnet, ist hauptsächlich der glühende Eifer für die Sache und für die Wahrheit, während wir jetzt fast nur Bekämpfungen von Gegnern zu hören bekommen, und jeder seine Parteiensicht, als sich von selbst verstehend voraussetzt. — Durch diesen Unterschied ist es erklärbar, daß z. B. sogar die persönlichen Streitschriften Lessings weit weniger persönlich sind, als die neusten, scheinbar abstractesten und nur mit der Sache selbst sich befassenden politischen und kirchlichen Schriften.

Der Geist und Sinn, aus welchem die Reden an die deutsche Nation, die Anweisung zum sogenannten Leben, die patriotischen Phantasien hervorgingen, die rein gegenständliche Klarheit, mit welcher der Aufsatz über die Erziehung des Menschen geschlechts abgefaßt ist, diese sollten durch möglichste Verbreitung solcher Werke auch in den weitesten Kreisen, wieder erweckt, und gefrästigt werden. — Der in neuester Zeit erfolgte Wiederabdruck eines Theiles dieser Schriften genügt hier nicht; denn alte, neu aufgelegte Schriften, wird mit geringer Ausnahme, nur der kaufen und lesen, der sie schon früher gekannt hat. — Wenn aber ein Mann von wissenschaftlichem und sittlichem Rufe es unternehmen wollte, durch öffentliche Vorlesung und Erläuterung dieser Schäze zum Gemeingut eines größtmöglichen Zuhörerkreises zu machen, so würde wahrlich mehr wahrer Nutzen, und mehr sittliche Förderung geschafft werden, als durch die Mittheilung der eigenen Produkte.

— Für den tiefgründigsten und andauerndsten Eindruck wollten wir uns verbürgen, wenn ein geeigneter Mann es unternehme, die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters von Fichte auf diese Art populär zu machen. Der Samen männlicher Gesinnung und stoischer Sittlichkeit, die Funken glühendster Vaterlands- und Volks-Liebe, welche in diesem Werke atmen, könnten, durch einen lebendigen und ausdrucksvoollen Vortrag gehoben, ihres Eindrucks nie verfehlten; — und gewiß würde der Volkslehrer, der sich bescheiden zum Organ dieses grösseren, jetzt verstummtten Geistes mache, den Dank aller Guten und Einsichtigen sich verdienen. — Oder wäre es so übel, wenn die Gelehrten sich in soweit manchmal ein Beispiel an den Künstlern nähmen, die ja auch nicht immer ihre eigenen Compositionen vortragen, sondern mit weit grösserem Erfolge die Werke der verstorbenen großen Meister uns vorführen? — Auch Schriften und Bücher werden erst wahrhaft lebendig durch das lebendige Wort und den öffentlichen Vortrag; und es ist nicht abzusehen, warum poetische Werke allein zu dieser Art der Veröffentlichung geeignet sein sollten. Gewiß würde wie hier das Interesse der Kunst, so dort noch in höherem Grade das Interesse der Wahrheit und der Erkenntniß gefördert werden. — Vielleicht hält Einer oder der Andere von den Männern, welche durch ihren Namen und ihre Stellung berechtigt wären, einen solchen Versuch zu wagen, es der Mühe werth, diesen Vorschlag in Erwägung zu ziehen. — Der Segen und der Erfolg würden sicherlich nicht ausbleiben.

F. D.

Berlin, 20. Oktober. Bei der am 18. d. Mrs. fortgesetzten und am heutigen Tage beobachteten Biegung der für dieses Jahr zur Auslösung bestimmten Seehandlung-Prämien-Scheine fielen an Haupt-Prämien bis einschließlich 500 Rthlr. auf Nummer 60616 10000 Rthlr., auf Nr. 75833 4350 Rthlr., auf Nr. 44073 2500 Rthlr., auf Nr. 62547 2500 Rthlr., auf

Nr. 106757 2500 Rthlr., auf Nr. 60095 1000 Rthlr., auf Nr. 67822 1000 Rthlr., auf Nr. 134086 1000 Rthlr., auf Nr. 164106 1000 Rthlr., auf Nr. 199067 1000 Rthlr., auf Nr. 227302 1000 Rthlr., auf Nr. 25039 500 Rthlr., auf Nr. 68694 500 Rthlr., auf Nr. 75114 500 Rthlr., auf Nr. 183318 500 Rthlr., auf Nr. 249812 500 Rthlr.

In einigen Zeitungen, unter andern auch im Hamburger Correspondenten, wird mitgetheilt, unser König habe bei der Taufe des Sohnes des Kronprinzen von Bayern gleich den übrigen Taufzeugen zur Bekräftigung des Tauffchwures die Hand auf das Kind gelegt, der Erzbischof aber die Hand des Königs zurückgeschoben, worauf Se. Maj. Sich sofort umgewandt und das Schloss, so wie kurz darauf auch München, verlassen hätten. Wir können diese Erklärung aus bester Quelle als eine leere Erddichtung bezeichnen. Unser Herrscherpaar hatte München bereits vor der Geburt des Prinzen verlassen; die Nachricht davon erreichte dasselbe in Tegernsee, und FJ. MM. kehrten, nur um bei der Taufe noch gegenwärtig zu sein, nach München zurück, traten aber unmittelbar nach derselben die Reise wieder an. Dies ist das einzige Wahre an der Sache.

(A. P. 3.)

— Berlin, 20. Oktober. Die Zustände unserer Börse werden immer trüber. Heute wurden preussische Staatschuldcheine zu fünfundneunzig ein halb ausgeboten. Freilich beruht dies wohl mit auf einem Manöver einiger Bankiershäuser, welche sich vereinten und so viele Staatspapiere als möglich an die Börse warfen, um dadurch die Königliche Bank zu nöthigen, diese Papiere, der Aufrechthaltung des Staatskredits wegen, wieder in Depot zu nehmen. Dieselbe gibt nämlich gegenwärtig nur noch bis zum Belau von 5000 Rthlr. baares Geld. Indes beklagenswerth bleibt es doch immer, daß die Börsenwelt bereits zu solchen Zwangsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen sucht. Heute Mittag hatten die Börsenältesten eine Audienz bei dem Finanzminister, wie es heißt, um entweder ein liberaleres Verfahren der Königlichen Bank zu erwirken, oder den Minister um ein Ausfuhrverbot des baaren Geldes anzugehen. Das Letztere, wenn es sich überhaupt ausführen ließe, wäre nun gar das Kind mit dem Bade verschüttet. Dabei erwartet man den grössten Nothstand leider noch in den nächsten Tagen. Dann kehren unsere Fabrikanten von der Leipziger Messe zurück und bringen natürlich sammt und sondes statt des baaren Geldes zweimonatliche Wechsel mit. Diese aber sind sie sogleich zu diskontieren genötigt, weil die grösseren Arbeiter und Lieferanten, als Färbere, Apotheker, Zwischändler nach dem Schluss der Messe auf ihr Geld rechnen. Wer soll aber bei der Geldkalamität diskontieren? Heißt es doch heute schon, die Bank werde ihr Diskonto, vielleicht mit aus Rücksicht auf jenen Andrang, von morgen ab auf sechs Prozent erhöhen! Wir glauben nichts destoweniger, daß sich die Sache diesmal noch wieder applaniert, aber wiederholen auch unsere mehrfach gemachte Propheteiung; geht man nicht daran, Privat- (oder wohl noch besser, Landes-) Banken zu errichten, oder überhaupt die immobilen Werthe durch neue Circulationsmittel in Umlauf zu setzen, so wird das Elend dennoch hereinbrechen und dann furchtbar. — Es wiederholt sich das Gerücht, daß der Cultusminister sein Portefeuille abgeben und daß dasselbe dem Curator der rheinischen Universität Geheimrat und Professor von Bethmann-Holweg anvertraut werden würde. Derselbe ist bekanntlich erst neuerdings aus Königlichem Vertrauen zum Mitglied des Staatsraths ernannt und steht im Begriff seinen Wohnsitz von Bonn nach Berlin zu verlegen. — Die mehr erwähnte Adresse der Kammergerichts-Referendarien ist dem Herrn von Grolmann am Sonnabend durch eine Deputation überreicht worden und sehr wohlwollend von ihm aufgenommen. Sie lautet also: „Ex-

cellenz! Ihr Ausscheiden aus dem Staatsdienst hat weite Kreise mit schmerzlichem Bedauern erfüllt. In Ew. Excellenz kannte und achtete man den Richter, der ohne Menschenfurcht und jedem Einflusse unzugänglich die Waage, wie das Schwert der Gerechtigkeit handhabte. In Ihnen verehrte man den Staatsmann, der jedem Rückschritt widerstrebend für Freiheit und Recht, wie für alle edlen und großen Gedanken des Jahrhunderts zu kämpfen gewohnt war. Wir standen Ew. Excellenz näher! Wir waren zum großen Theil Zeugen Ihres Wirkens, wir waren stolz darauf und fühlten uns gehoben durch das Bewußtsein unter den Auspicien eines Mannes thätig zu sein, den das gesammte Vaterland mit Hochachtung und Verehrung nennt. Darum fühlen wir auch schmerzlicher den Verlust, welchen der Staat durch Ew. Excellenz Ausscheiden aus dem Dienste erlitten! Wir haben aber nicht nur zu Ew. Excellenz, als dem hehren Vorbilde eines Richters, eines Staatsmannes, hinaufgeblickt, wir haben uns noch einer besondern Fürsorge von Ihnen zu erfreuen gehabt. Sie suchten in uns die Selbstständigkeit zu kräftigen, welche Sie zierte; Sie verbannten deshalb gern, soweit es das Interesse des Staatsdienstes zuließ, all die kleinlichen Formen, welche die Freiheit unseres Strebens einengen und die Lust und Liebe für unseren Beruf ertöteten konnten. In Ew. Excellenz fanden wir den Vorgesetzten, welchen wir lieben, den wir verehren mußten. Darum wird auch Ihr Andenken uns stets wert und theuer bleiben und als ein heiliges Vermächtniß auf unserem Lebenswege uns begleiten. Ew. Excellenz bitten wir, diesen schwachen Ausdruck der Gefühle, welche uns bei Ihrem Ausscheiden aus dem Staatsdienste erfüllen, entgegen zu nehmen. Berlin, den 26. Septbr. 1845." Folgende 70 Unterschriften. Es scheint uns, als die Presse aus mehr als einem Grunde die Verpflichtung hätte, diese treffliche Adresse der Öffentlichkeit zu übergeben.

** Berlin, 20. Okt. Die immer allgemeiner werdenden Wünsche und Hoffnungen hatten an die Feier des königl. Geburtstages wieder das Gerücht von einer wichtigen Publikation in Betreff der Landesinstitutionen geknüpft, indeß ist der Tag, wie so viele andere vor ihm, vorübergegangen, ohne diese Gerüchte zu realisiren. Bewunderungswürdig ist die Beharrlichkeit, mit welcher das Publikum die Sache von Termin zu Termin verschiebt; schon jetzt ist die Nede davon, daß die Maßregel auf den Jahresabschluß vertagt sei. Die Art, wie dieses Gerücht fortlebt, läßt übrigens deutlich erkennen, daß ihm außer den erwähnten allgemeinen Wünschen und Hoffnungen keine bestimmte Thatsachen zum Grunde liegen. — Man will hier bemerkt haben, daß in der letzten Zeit die Censur, besonders für die öffentlichen Blätter, wieder sehr geschärft worden sei. Es scheint aber, daß sich die Censur auf die unrechte Seite wirft, denn während sie die Bekanntwerbung von Thatsachen vergebens zu verhindern sucht und dem Ausdruck der öffentlichen Meinung in größeren Artikeln Hindernisse in den Weg legt, kommen in den Eingesandts unserer Zeitungen, welche doch auch der Censur unterliegen, alle möglichen Skandale zu Tage. Es ist dies ein ganz neuer Ausdruck der öffentlichen Meinung, welcher sich hier geltend macht, aber leider nicht der respektabelsten, und wenn diese Eingesandts das Resultat unseres Fortschrittes der letzten Jahre sein sollten, so müßte man bedauern, daß wir so weit fortgeschritten sind. Die Romisch-katholischen blicken mit Interesse auf die Reise Sr. Maj. des Kaisers von Russland nach Italien und erwarten von derselben eine bedeutende Aenderung in der gegenwärtigen Lage der katholischen Kirche, besonders in Polen. Ob sie mit Recht auf den Umstand, daß Palermo näher an Rom liegt als St. Petersburg, ihre Hoffnungen bauen, wird die Zeit lehren. — In der christlich-katholischen Versammlung des vorigen Sonntags sind durch die Einzwangung in dem kleinen Besaale wieder einige Personen ohnmächtig geworden, doch waren zum Glück Arzte bei der Hand. Man würde wohl thun, zu diesem Beauftrag einen besondern Arzt anzustellen. Was werden einmal unsere Nachkommen von unsren Tagen für Anecdote erzählen.

Königsberg, 22. Sept. Drei gesinnungstüchtige Männer sind in kurzer Zeit aus unserer Mitte geschieden. Oberlandesgerichtsrath Pfeiffer, Regierungsrath Schmitz, Polizeipräsident Dr. Abegg. Herr Schmitz nur wurde auf freien eigenen Wunsch versetzt. Das Gewerbedepartement verliert an ihm einen ausgezeichneten Beamten; durch die „erste Gewerbeausstellung“ hat er in den Herzen unserer Industriellen ein bleibendes Denkmal hinterlassen. Wie der Reid überall das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen sucht, so auch hier. Kleinliche und versteckte Anfeindungen verbitterten ihm sein mühsam errungenes Verdienst, das ihm indessen die Gewerbetreibenden durch Anerkennung aller Art zu erhalten suchten. Andere Gründe seiner freiwilligen Versetzung nach Münster waren sein Glaube (er war strenggläubiger Katholik). — Regierungsrath Pfeiffer wurde nach Insterburg versetzt;

wie es heißt, wird er das Amt des Richters mit dem des „Anwaltes“ vertauschen. — Der Herr Polizeipräsident Dr. Abegg endlich ist, wie wir schon früher berichteten, als Mitglied der Schlesischen Eisenbahndirektion nach Oppeln versetzt. Abegg war Justizreferendar, etwa drei Jahre Landrat des Fischhausen-Kreises gewesen und wurde nach dem Tode des Polizeipräsidenten Schmidt im November 1835, Chef des Polizeipräsidiums in Königsberg. Wenn man bedenkt, wie schwierig, schlüpfrig und undankbar die Stellung eines Polizeipräsidenten in Königsberg ganz insbesondere ist, weil hier nicht blos die rohe Gewalt, sondern auch die Intelligenz zu bekämpfen war, so müssen wir die Gewandtheit bewundern, mit der Herr Dr. Abegg sich hier, unter den schwierigsten Verhältnissen zehn Jahre hindurch zu halten gewußt hat. Eben deshalb aber muß es noch mehr Wunder nehmen, daß Herr Abegg, nachdem er sich in dieses schwierige Geschäft hineingearbeitet, nachdem er durch wichtige Erfahrungen geprüft und von manchen Leidenschaften entfesselt, jetzt plötzlich aus einer Stellung gerufen wird, die auszufüllen seinen Nachfolgern, wenigstens für die ersten Jahre sehr schwer werden wird. Abegg besaß das Vertrauen und die Liebe des Publikums, und was keinem Andern durch Gewaltmaßregeln zu erreichen möglich war, das erreichte er durch sein populäres Auftreten, durch Mittel milderer Art, wie unsere Zeitumstände sie gerade verlangen. Um das Andenken des Scheidenden zu ehren, werden große Festivitäten veranstaltet. (Danz. Dampfb.)

Deutschland.

Dresden, 18. Okt. Die zweite Kammer setzte in der heutigen Sitzung die Berathung des Adressentwurfs fort und begann mit der Debatte über § 2 desselben. Der Abg. Georgi sprach hier den Wunsch aus, daß die den Handel und die Industrie betreffenden Vorlagen nicht bis zum Schlusse des Landtages verschoben und nicht wie bisher in Geheimsituationen berathen werden möchten. In Bezug auf die in Karlsruhe stattfindende Zollvereins-Conferenz wies der selbe darauf hin, daß ein nachhaltigerer und ausgedehnterer Schutz der vaterländischen Industrie, ein Schutz, der nicht zum Vortheile des einen Zweiges dem andern Nachtheil bringe, der die egoistische Handlungsweise anderer Staaten hemme und einer allgemeinen Handelsfreiheit förderlich sein werde, so wie eine Revision des Zollvereinstarifs. Dasjenige sei, was man im Interesse der Industrie am meisten wünschen müsse. Der Abg. Heuberer sprach für die Errichtung von Handelskammern und wurde von dem Abg. Claus unterstützt, der zugleich bemerkte, daß er demnächst eine auf diesen Gegenstand bezügliche Petition einbringen werde. An der Debatte beteiligten sich noch die Abg. Schaffrath, Oberländer und Leuner. Abg. Meusel glaubte als Mitglied der Adressdeputation daß Missverhältniß be seitigen zu müssen, als habe die Deputation durch die von ihr vorgeschlagene Fassung des § 3 der Adresse sich für das Schutz-Zollsystem erklären wollen; im Gegenteil habe die ursprüngliche Fassung so gelautet, die Deputation in der Mehrheit aber sich gegen Schutzzölle erklärt. Berichterstatter Todt bestätigte dies und erklärte, er habe sich in der Deputation der Mehrheit angeschlossen, weil die Frage über die Schutzzölle sich bei der Adresse doch nicht entscheiden lasse, und eine spätere Gelegenheit auf diesen Gegenstand führen werde. Ob er für oder gegen Schutzzölle sei, darüber werde er sich dann aussprechen. Der Abg. Rittner wünschte, daß die Landwirtschaft in der Adresse nicht so nebenbei erwähnt werden möge, und stellte deshalb einen Antrag auf Aenderung der Fassung des § 2, der jedoch abgelehnt wurde, indem die Kammer nach einigen Mittheilungen der Staatsminister v. Beschau und v. Falkenstein in Bezug auf Handel und Industrie, den § 2 des Entwurfs einstimmig annahm. Bei § 3 gab der Staatsminister v. Beschau die Erklärung, daß es nicht an der Regierung liege, wenn ihr Streben, dem Elbverkehr Erleichterungen zu gewähren, nicht so erfolgreich gewesen, als sie es wünschen müsse; es seien jedoch Aussichten vorhanden, die ein günstigeres Resultat für künftige Verhandlungen versprächen; er wies zugleich darauf hin, daß die Zusätze des Elbschiffahrtsvertrags der Kammer nachträglich vorgelegt werden solle. Diese Erklärung veranlaßte mehrere Abgeordnete, eine tiefere Erörterung der hier einschlagenden Verhältnisse bis zur Vorlage dieses Aktenstücks auszuführen; nur Secretär Tschucke und der Abg. Todt als Referent gingen spezieller auf den Gegenstand ein und sprachen sich namentlich über das ungenügende Resultat der letzten in dieser Sache stattgehabten Verhandlungen aus, worauf der § 3 ebenfalls einstimmige Annahme fand. Staatsminister v. Beschau wünschte, daß der § 4 abgeändert werde oder ganz wegfallen möge, indem in demselben einestheils ein Misstrauen gegen die Regierung zu liegen scheine und andertheils der Schlussatz so ausgestellt werden könne, als wolle die Kammer dem Bundestagsgesandten Instruktionen ertheilen. *) Die

*) Der § 4 lautet wie folgt: „Daß Sachsen die als Mitglied des Deutschen Bundes übernommenen Verpflichtungen in allen Beziehungen erfülle, dazu werden wir nach Kräften beitragen, indem wir uns dabei der Hoffnung hingeben, daß Sachsen Stimme am Bundestage,

Abgg. Schaffrath, Hensel II., Geißler, Oberländer, Meusel und der Referent Todt sprachen für das Beibehalten des Abschnitts und hoben hervor, daß die Kammer nicht zu dem sächsischen Gesandten, sondern zu ihrer Regierung spreche. Es lasse sich über diesen Abschnitt Vieles sagen, aber man erkenne einestheils die zarte Stellung der Regierung dem Bunde gegenüber, und anderntheils sei die öffentliche Meinung über den Bundestag längst im Klaren. Es wurde auf die Verheißungen hingewiesen, die dem deutschen Volke durch die Bundeakte zugesagt, aber bis jetzt leider noch nicht erfüllt worden seien. Instruktion des Gesandten sei es nicht, was man in der Adresse ausspräche, sondern eine Mahnung zur Zahlung, und es sei ein Recht Dessen, der zu fordern hat, den Schuldner zu mahnen; das deutsche Volk habe vom Bundestag zu fordern, und man hoffe, daß Beharrlichkeit im Mahnen zum Ziele führen werde, wenn nicht deutsche Treue und Redlichkeit gänzlich verschwunden seien. Durch einstimmige Annahme des § 4 wurde der Antrag des Staatsministers auf Änderung desselben erledigt.

Der § 5 gab zuvörderst dem Abg. Brockhaus Veranlassung, sich über die Leipziger Ereignisse vom 12. August auszusprechen. Er äußerte, daß er den Werth der Auszeichnung wohl fühle, eine Stadt wie Leipzig in der sächsischen Volkskammer zu vertreten; er sei bei den Ereignissen in keiner Weise beteiligt, und wenn er es einerseits für seine Pflicht halte, die Aufruhr nicht durch eine ins Detail eingehende Debatte zu steigern, und auch in anderer Beziehung hierzu der Zeitpunkt nicht sein möchte, so könne er doch nicht umhin, über jene Ereignisse hier sein Glaubensbekenntnis auszusprechen. Möglich seien diese Vorgänge nicht gewesen, wenn nicht die Regierung durch ein schwankendes und unsicheres Benehmen bei den Erscheinungen der Gegenwart und namentlich durch die Bekanntmachung der in Evangelicis beauftragten Minister vom 17. Juli das ganze Land in Aufregung gesetzt hätte. Den Prinzen Johann spreche er frei von jedem Einfluß auf diese gewiß in guter Absicht erlassene, aber wahrhaft unheilvoll gewordene Bekanntmachung, ebenso von jeder Beteiligung an der traurigen Katastrophe von 12. August; aber nicht frei seien die Umgebungen des Prinzen, denen die Stimmung bekannt sein müste, zu sprechen, da sie diesen nicht hiervon in Kenntniß gesetzt, es nicht für ihre Pflicht gehalten hätten, von der Abhaltung der Revue abzurathen. Nicht frei seien die Behörden Leipzigs zu sprechen, so leid es ihm auch thue, dies auszusprechen zu müssen; denn wenn die Männer, denen das Wohl der Stadt anvertraut ist, an jenem Abend sich als Männer von Kopf und Herz gezeigt, so hätten diese Ereignisse entweder gar nicht oder doch nicht in der Weise stattfinden können, wie man sie jetzt beklage. Ein großer Vorwurf treffe auch namentlich den Commandanten der Communalgarde, der den Zweck dieses Instituts, das stets von dem besten Geiste zur Aufrechterhaltung des Gesetzes und der bürgerlichen Ordnung befestigt gewesen sei, nicht berücksichtigt habe. Die Katastrophe selbst sei ein durch keine Nothwendigkeit gebotener und ge rechtfertigter Akt der Gewalt, den man in Sachsen am wenigsten erwartet habe und den die Regierung gewiß selbst am meisten beklage. Was die Folgen des Ereignisses betreffe, so würden diese gewiß weniger trübend geworden sein, wenn die Regierung sich hätte entschließen können, nicht gleich von vorn herein gewissermaßen Partei zu nehmen; wenn sie nicht in dem unglücklichen Irrthume befangen gewesen wäre und theilweise noch besangen zu sein scheine, als sei die Stadt Leipzig, die Masse der loyalen und ruhigen Bürger, schuld an Dem, was ein Pöbelhaufen verübte. Man habe Leipzig fast wie eine eroberte Stadt behandelt, während es durch mehrere Adressen an den König und den Prinzen Johann bewiesen habe, wie loyal es sei, obwohl einige dieser Adressen der Art seien, daß er und mit ihm die Mehrzahl der Bewohner Leipzigs eine Verantwortlichkeit dafür ablehnten. Die Ergebnisse der kommissarischen Untersuchung, wie sie bekannt gemacht, besonders aber die denselben vorausgeschickte Bekanntmachung des Ministeriums des Innern sei wenig geeignet, Beruhigung zu gewähren, wo sich die Bewohner Leipzigs in ihrem heiligsten Gefühl, dem der Gerechtigkeit, verlebt fühlen. Er müsse daher besonderes Gewicht darauf legen, daß der letzte Satz des Abschnitts 5 *

mit der Kraft der Wahrheit und dem Geiste unserer Verfassung entsprechend, dahin zu wirken bemüht sein werde, daß die noch bestehenden provisorischen Ausnahmegesetze wieder aufgehoben und hiermit die vollkommene Entwicklung der dem deutschen Volke durch die Bundesakte verheißenen Zustände werde angebahnt werden.“

*) Dieser letzte Satz lautet: „Sollte aber durch selbige (die Erörterungen) der beabsichtigte Zweck noch nicht erreicht werden, wie es Ew. ic. und unser aller Wunsch ist, so wird es Alerhöchstero Weisheit gewiß gelingen, noch andere Mittel aufzufinden, jeden Mißton über jene Vorfälle zum Heile des gesamten Vaterlandes vollständig aufzulösen.“

des Adres-Entwurfs Annahme finde, und schließe mit dem Wunsche, daß die Geschichte Sachsen's nie wieder ein solches Blatt zu schreiben haben möge, wie jetzt vom Jahre 1845 zu schreiben sei.

Der Staatsminister v. Falkenstein erwiederte hierauf, daß es eigentlich nicht seine Absicht gewesen sei, sich heute über die Vorgänge in Leipzig auszusprechen, da aber besonderes Gewicht auf die dem Commissionsbericht über die Untersuchung der Vorfälle vom 12ten August vorausgeschickte Bekanntmachung des Ministeriums des Innern gelegt werde, so wolle er seine Ansicht im Allgemeinen erklären. Dass diese Bekanntmachung und der Commissionsbericht allgemeine Zufriedenheit finden würden, sei von ihm selbst bezweifelt worden, aber aus ganz entgegengesetzten Ursachen, als vielleicht die Kammer annimme. Es gäbe sich in dieser Sache eine große Leidenschaftlichkeit auf der einen Seite, auf der andern Seite ein gewisses natürliches Schamgefühl kund; Federmann bemühe sich, den Standpunkt der Sache zu verrücken, die Ursache der Ereignisse zu verhüllen. Er glaube, Leipzig habe keinen Grund, sich zu beklagen, sondern das gesammte Vaterland, daß es in Leipzig so weit kommen komme. Von dem begangenen Frevel spreche man nicht, sondern nur von den Folgen. Das Ministerium habe gethan, was gewünscht worden, was es für seine Pflicht gehalten: dem Lande bekannt gemacht, was die kommissarische Untersuchung für Erfolg gehabt. Die Folge sei gewesen, daß Niemand die Wahrheit hören wolle; die Einen hätten den Tadel zurückgewiesen, die Andern das Lob abgelehnt. Auf diesem Wege könne der begangene Frevel nicht weggethan, Leipzig nicht beruhigt werden, wohl aber auf einem andern Wege: dem der Selbsterkennung. Leipzig müsse sich wiederfinden; er achte und ehre Leipzig und seine ehrenwerthen Bürger; aber er müsse wünschen, daß Leipzig sich nicht leitzen lassen möge von Männern, die zum Theil nicht einmal zu seinen Bürgern gehörten, daß es sich nicht Ansichten und Meinungen aufdrängen lassen möge, die nicht die seinigen seien. Was die in der gestrigen Sitzung eingegangene Beschwerde anlange, so sei auf die Zahl der Unterschriften wohl kein so großes Gewicht zu legen, da es nur zu gut bekannt sei, welche Mittel zur Erlangung von Unterschriften bei Petitionen angewendet würden; so sei namentlich zur Unterzeichnung dieser Beschwerde in Leipzig durch Karten eingeladen worden.

Der Abgeordnete Poppe hielt dem Staatsminister entgegen, daß der Mensch wohl leicht zu Leidenschaftlichkeit geführt werden könne, wo es sich um zehn Menschenleben handele. Der Fleck, den die Ereignisse vom 12. August auf Leipzig werfen, sei auch auf der anderen Seite vorhanden, das werde man nicht läugnen wollen. Man hätte wenigstens die gefallenen Opfer beklagen können, da ja die Commission in ihrem Berichte selbst der Ansicht Raum zu geben scheine, die Gefallenen seien unschuldig gewesen. In Bezug auf die Unterschriften der gedachten Beschwerde möge der Minister, da er ja Leipzig kenne, die Namen der Unterzeichneten berücksichtigen; er werde loyale, ruhige Männer finden, viele von denen, die er in Leipzig zu seinen nächsten Bekannten gezählt.

Der Abgeordnete Klinger wies darauf hin, daß es noch nicht erörtert sei, ob der in dem Commissions-Berichte ausgesprochene Tadel, so wie das gespendete Lob ein gerechtes sei. Die Quelle der Aufrregung zu stillen sei wünschenswerth und nothwendig, und dies dürfte am geeignesten dadurch erreicht werden, daß man die Personen oder die Macht, die die Katastrophe herbeigeführt, von Leipzig entferne.

Der Kriegsminister v. Nostitz-Wallwitz erklärte, daß er, wenn die Leipziger Beschwerde zur Berathung komme, über Alles, was die militärische Macht betreffe, gern jeden Aufschluß zu geben bereit sei.

Der Abg. Oberländer bemerkte ebenfalls, daß Leidenschaftlichkeit da natürlich sei, wo eine Menge Bürger durch Gewalt der Waffen getötet worden; das sächsische Volk sei in den Augen des Auslandes durch die in neuester Zeit erlassenen Bekanntmachungen des Ministeriums herabgesetzt, der Glanz der sächsischen Regierung durch diese Erlassen auf lange Zeit hinaus vernichtet worden; der Friede, der Herzengescheide werde zurückkehren, sobald die Regierung die Würde des Volks erkenne. Staatsminister v. Könneriz äußerte, daß die Regierung bei anderer Gelegenheit sich darüber aussprechen werde, ob die Bekanntmachung vom 17. Juli nöthig gewesen; wenn man aber die Aufrregung durch das unsichere und schwankende Benehmen der Regierung hervorgerufen glaube, so meine er, daß gerade in dieser Bekanntmachung Unentschiedenheit eben nicht zu finden sei.

Der Abgeordnete Schaffrath nahm hierauf das Wort. Recht und Gerechtigkeit verlange Leipzig, mit dem Commissionsberichte sei nichts abgethan; Leidenschaft herrsche nicht auf der einen, sie herrsche auch auf der andern Seite. Nach einigen näheren Auslassungen in dieser Beziehung fuhr er fort: Leipzig habe sich wiedergefunden, es sei loyal; der

Minister spreche nur von dem Frevel, von den zehn Menschenleben spreche er nicht. Bei dieser Rede fand sich der Präsident veranlaßt, den Abgeordneten zur Mäßigung zu mahnen; der Staatsminister v. Könneriz verwahre sich gegen den Vorwurf, als habe das Ministerium Blut vergossen, und der Minister v. Beschau sprach aus: es möge darauf gesehen werden, daß wenigstens in der Kammer keine revolutionären Reden gehalten würden, denn als solche sei die Rede des Abg. Schaffrath anzusehen. Der Präsident erklärte auf diese Bemerkung, daß er seine Pflicht gethan zu haben glaube, dem Sprecher hinsichtlich der Form seiner Rede Mäßigung zu empfehlen, eine revolutionäre Tendenz aber könne er nicht erkennen, mithin habe er sich auch nicht veranlaßt gesehen, den Abgeordneten zur Ordnung zu verweisen.

Nachdem noch der Abg. Plazmann in sehr bewegter Rede sein Bedauern über den in Leipzig gegen den Prinzen Johann verübten Frevel, den er eine Nieiderträglichkeit nannte, ausgesprochen, stellte der Abgeord. Brockhaus an den Kriegsminister eine Anfrage, von deren Beantwortung er Beruhigung erwarte, ob nämlich das Gerücht begründet, daß das Militär in Leipzig durch einen Tagesbefehl vom 8. Okt. über sein Verhalten am 12. Aug. belobt worden sei (*). Der Minister versicherte hierauf, er könne die Überzeugung des Abg. Brockhaus nur bestätigen, da dem Ministerium von einem solchen Tagesbefehle nichts bekannt sei. Aber die Ruhe und Ergebenheit der Offiziere während jener Tage anzuerkennen und die gemeine Mannschaft zu beloben wegen ihres freudigen Gehorsams, wegen der mancherlei Entbehrungen in den Kasernen und wegen ihrer Bereitwilligkeit, auf die erste Möglichkeit einer Einberufung vom Urlaub sich einzufinden, das werde allerdings von der Dienstpflicht des Kriegsministers geboten werden.

Nochmals nahm der Staatsminister v. Falkenstein das Wort und erklärte, daß auch er die unglücklichen Opfer des 12. August bedauere; auch sei die Theilnahme hiefür selbst in der allerhöchsten Antwort auf die erste Adresse ausgedrückt worden. Er glaube, daß es wesentlich zur Beruhigung beitragen werde, wenn jeder Einzelne in seinem Kreise dahintrachte, daß nur mit Wahrheit und Ruhe über diese Ereignisse gesprochen, daß das Gewebe von Unwahrheit aufgeklärt und falschen Gerüchten vorgebeugt werden möge, die durch Solche, die nicht die Ruhe, sondern die Unruhe wollten, erfunden und selbst durch die Presse verbreitet würden; er richte diese Worte nicht nur an die Kammer, sondern an das ganze Lande. Nachdem noch die Abgg. Jani und v. Bezzschwisch gesprochen, stellte der Abg. Joseph den Antrag auf Schließung der Debatte, und der Präsident gab dem Referenten Abg. Todt das Schlusswort. Dieser war der Ansicht, daß die Regierung die Aufrregung in Leipzig ohne Gefahr durch einige Zugeständnisse zu beschwichten suchen dürfe, denn sie sei begründet; es seien hier die ruhigsten und besonnensten Männer bekehrigt, und er hoffe, daß sich Leipzig dann wiederfinden werde; man möge Gerechtigkeit üben gegen die Schuldbigen, gegen Die, welche unschuldig Blut vergossen; nur dadurch, durch eine Sühne, könne Leipzig beruhigt werden. Er kam zugleich auf die Neuverfassung des Staatsministers von Beschau in Bezug auf die Schaffrathsche Rede zurück und gab zu, daß dieselbe in ihrer Form als verfehlt zu bezeichnen sein möchte, revolutionär aber nicht genannt werden könne.

Da der Staatsminister v. Beschau bei der von ihm gebrauchten Bezeichnung dieser Rede beharrte, so erklärte auch der Präsident nochmals, daß er der Verpflichtung, die ihm die Landtagsordnung auferlege, nachgekommen zu sein glaube, indem er den Abgeordneten hinsichtlich der Form seiner Rede bittend zur Mäßigung ermahnt habe, daß er aber etwas Revolutionäres darin nicht gefunden, in welchem Fall er auch seine Pflicht gekannt und den Sprecher zur Ordnung gerufen haben würde. Der Staatsminister äußerte sein Bedauern darüber, diese Ansicht von Seiten des Präsidiums zu vernehmen, worauf der Präsident der Kammer bemerkte, daß er anders zu handeln sich nicht veranlaßt sehe könne und es ihm daher leid thue, wenn er sich in dieser Beziehung den Beifall des Herrn Ministers nicht zu erwerben vermöchte.

Hierauf wurde § 5 des Adresentwurfs angenommen und für die Fortsetzung der Berathung die nächste Sitzung, am 20. Oktober, bestimmt. (D. A. 3.)

Über die Verhandlungen der zweiten Kammer am 17. und 18. October schreibt uns ein Zuhörer:

* Dresden, 19. Octbr. In der That sind noch nie so bewegte, so lebhafte Debatten zwischen Regierung und Ständen geführt worden, als an diesen beiden Tagen. Noch nie sind die Minister so hart angegriffen worden, als diesmal, und wir können es uns nicht verschließen, noch nie fanden sie so wenige und so schwache Vertheidigung in der Mitte der Kammer. Ja, bei der Berathung über den Paragraph der Adresse, welcher die Leipziger Ereignisse betraf, verstummen alle mini-

sterielle Redner, und zwei, die das Wort ergriffen, von Bezzschwisch und Jani, sprachen nicht für dasselbe. Der Geist, der jetzt die Kammer beseelt, zeigte sich übrigens gegen den Schluß der Sitzung am 18ten in einem Zwischenfalle. Der Minister v. Beschau nannte bekanntlich die Rede Schaffraths revolutionär. Ganz dasselbe sagte er von Todts Rede über die Hannoversche Verfassungszerstörung im Jahre 1840. Damals nahm der Präsident (Dr. Haase) dem Redner das Wort, diesmal nahm der Präsident den Redner gegen den Minister in Schutz und begnügte sich mit einer Bitte an den Ersteren. Tod mochte sich des ihm früher Widerfahrener erinnern und sprach sich daher beim Schlussworte gegen jene Bezeichnung der Schaffrathschen Rede durch den Minister aus. Es konnte auch kein Unbefangener in dieser Rede etwas Revolutionäres finden und es war daher ein erhebendes Gefühl, die Redefreiheit durch Präsident Braun so vollständig gewahrt zu sehen. Die milden Worte der Adresse haben also einen sehr felsigen Hintergrund erhalten.

□ Leipzig, 20. Oktbr. Während ein Theil der hiesigen Communalgarde harten Tadel erfuhr, mußte es um so mehr überraschen, als man vernahm, daß dem hier stehenden, bei den bekannten Ereignissen beteiligten Militär (Schützen) eine besondere Belobigung ertheilt worden sei (*). Der Kriegsminister hat auf Befragen in der Kammer seine Mitwissenschaft abgelehnt. Die betreffende Belobigung, die ich so eben handschriftlich erhalte, lautet: „Tagesbefehl. Leipzig, den 8. Okt. 1845. Der Brigadier hat bis jetzt Anstand genommen, sich über das Verhalten der Offiziere und der Mannschaft der leichten Infanterie bei den hier am 12. August und folgenden Tagen stattgehabten Vorfällen auszusprechen, weil ihm wohl bewußt, daß noch eine fortwährende Anstrengung im Dienste und eine nur dem gut disciplinierten Soldaten eigene Haltung fortwährend erforderlich war, um in einer durch Meinungsverschiedenheit bewegten Zeit diejenige Würde zu beweisen, welche allein in der strengen Pflichterfüllung ihren Ursprung findet. Die zur Herstellung der Ruhe und Ordnung am 12. Aug. aufgeforderte bewaffnete Macht hat den Gesegen nach gehandelt; sie schützte einen Fürsten, der im Bewußtsein der Erfüllung seines übernommenen Beauftragts eine Behandlung erlitt, die er nicht ahnen konnte. Alle später hervorgebrachten Mittel, die Truppe zu entwirren, sind fruchtlos geblieben, weil die dem Soldaten gewordene innere Überzeugung, nur das gethan zu haben, was Gesetz und Pflicht fordern, über die Verleumdungen Einzelner erhaben ist. Die hohe Staatsregierung ist mit dem Benehmen der mir untergebenen Truppe zufrieden. Dankbar erkenne ich an, was mir von den Herren Offizieren und Unteroffizieren und der Mannschaft jedes nach seinem Wirkungskreise, wesentlich geleistet worden ist; es hat sich in jedem Grade eine Folgsamkeit gezeigt, die der Vorgesetzte nicht besser fordern konnte. Die Besonnenheit, das richtige Benehmen, die jeden rechtschaffenen Krieger auszeichnen sollen, und der treffliche Geist, der die Truppe beseelt, werden Sr. Maj. dem König auch für die Zukunft eine sichere Bürgschaft für das ordnungsmäßige Verhalten der leichten Infanterie sein, es wird damit allen durch Parteihass entspringenden Neibungen begegnet und endlich alle Meinungsausserung über die stattgehabten Vorfälle von Seiten der Soldaten vermieden werden. — August v. Buttler.“

Frankfurt, 14. Oktober.

Überall hört man übrigens, wie entschieden die Sympathien des Volks für Ronje sind, wozu einzelne feindliche, ja bedrohliche Demonstrationen einen desto grelleren Contrast machen. So neulich in Esterh im Rheingau, dessen Bevölkerung durch ihren Fanatismus bekannt ist. Als am letzten Sonntag dort das Dampfboot anlegte, glaubten einige Personen in einem, neben v. Esterh im Stehenden Mann Ronje zu erkennen. Flugs hatte sich ein Pöbelhaufen zusammengetrotzt, der mit Knütteln und Steinen dem Reformator einen Empfang zudachte; glücklicher Weise wurde der Irrthum noch zur rechten Zeit berichtigt. (Bremer Z.)

München, 16. Oktober. Eine königl. Verfügung eröffnet für unsern gesammten Lehrerstand an den latinischen Schulen, Gymnasien und Lyceen eine erfreuliche Aussicht, indem denselben durch diese je nach sechs Jahren eine Gehaltszulage von 100 Fl. verheißen wird, d. h. für den Gesamtzeitraum von 18 Jahren. Dadurch können die Lehrer der genannten Anstalten im Verlauf einer achtzehnjährigen Dienstzeit einen Gehalt von 900 Fl., 1000 Fl. und 1100 Fl. erreichen.

Stuttgart, 16. Okt. Die Sendung des preußischen Konsistorialraths Smethelage bezweckt eine Vereinbarung der protestantischen Regierungen Deutschlands, zunächst zur Sicherstellung der Rechte der Protestanten gegen Beeinträchtigung und Uebergriffe. Wenn wir gut unterrichtet sind, so ist der Antrieb dazu

*) Siehe unten einen Tagesbefehl vom 8. Oktober in dem Schreiben aus Leipzig.

bereits vor Jahr und Tag gegeben worden von einem protestantischen Fürsten Süddeutschlands, der mit richtigem Blick die Misshandlung der Lage gewürdigt und zugleich erkannt hat, daß nur durch Vereinigung der Bevölkerung die Sache das gehörige Gewicht bekommen könne. Seitdem diese Sache zuerst angeregt wurde, hat die schnelle Entwicklung der religiösen Bewegung diese Voraussicht nur zu sehr gerechtfertigt. Es kann nun nicht mehr davon die Rede sein, sie ignoriren zu wollen. Die Regierungen beider christlicher Hauptbekennnisse befinden sich Emanzipationsforderungen gegenüber, welche es ihnen nahe legen, in gleicher Weise darauf bedacht zu sein, den kirchlichen Besitznissen ihr Recht zu gewähren, und ihre *jura circa sacra* zu wahren. Bekanntlich betrachtet und behandelt die deutsche Präsidialmacht diese Angelegenheit vom politischen Standpunkte aus, und in diesem Sinne dürfen wir ohne Zweifel Eröffnungen entgegensehen. Gewiß berechtigt dazu die Haltung der politischen Parteien bei den neuesten Vorgängen. Bei der Eingangs erwähnten Umfrage wird man vorzugsweise den konfessionellen Standpunkt im Auge behalten, denn man muß nun eine Stellung nehmen gegenüber dem scharf aufgetretenen Widerspruch im Protestantismus und außerhalb desselben. Es ist gewiß hohe Zeit, daß in dieser Sache umsichtig, gerecht, aber auch zuverlässig Bescheid ertheilt werde, denn wir sehen alle Tage mehr, wie sehr man von mehreren Seiten geneigt ist, jede Ungewissheit zu missbrauchen.

(Münch. Cor.)

Wiesbaden, 14. Oktober. Das neueste Verordnungsblatt vom 11. Oktober bringt den zwischen dem Herzogthum, dem Königreich Preußen und dem Großherzogthum Hessen abgeschlossenen Vertrag zur Schiffbarmachung der Lahn zur öffentlichen Kenntniß. Man macht sich in unserem Lande wenig Hoffnungen von diesem Vertrage, fürchtet vielmehr, daß die Hunderttausende, welche zur Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten erforderlich sind, schlechte Zinsen tragen werden.

Lübeck, 16. Oktbr. Es ist kürzlich bei dem Oberappellationsgerichte der vier freien Städte eine Entscheidung ergangen, welche eine kleine Änderung der neuesten Karten von Deutschland nötig macht. Es finden sich nämlich unter andern auf der Stielerschen Karte im erzgebirgischen Kreise des Königreichs Sachsen großherzoglich-weimarsche Enclaven verzeichnet. Diese Enclaven sind Pertinenzstücke eines im ehemaligen neustädtler Kreise des Königreichs Sachsen belegenen Ritterguts. Als nun der neustädtler Kreis durch den Vertrag vom 18. Mai 1815 von Sachsen an Preußen, und von diesem Staate später an Sachsen-Weimar abgetreten war, entstanden Zweifel darüber, ob jene Pertinenzstücke ebenfalls von Sachsen abgetreten seien, Zweifel, die theils aus einer verschiedenen Auslegung der Grenzbestimmung im Vertrage vom 18. Mai 1815, theils aus der Ungewissheit darüber entsprangen, ob die gedachten Pertinenzstücke früher als Theile des erzgebirgischen oder des neustädtler Kreises betrachtet worden seien. Nach jahrelangen Verhandlungen zwischen den beiden sächsischen Regierungen überwiesen dieselben diese streitige Frage der schiedsrichterlichen Entscheidung des obgedachten höchsten Gerichts, und diese ist vor Kurzem zu Gunsten des Königreichs Sachsen erfolgt. Es werden sonach die gedachten Stücke, nämlich die Dorfschaften Stöcken und Waldbäumen und der sog. große und kleine Wald auf den Karten von Deutschland nicht ferner als sachsen-weimarsche Enclaven zu bezeichnen sein.

Oesterreich.

Aus Oesterreich, 12. Oktober. Man nimmt mit ziemlicher Befriedigung wahr, daß der neu ernannte Obercensor der hiesigen Journale, Regierungsrath Deinhardstein, sein Amt in so fern mit anerkennenswerther Liberalität handhabt, als früher manche Stellen nicht stehen geblieben wären, während sie jetzt unangefochten durchgehen. Stadtneuigkeiten durften nur mit größter Behutsamkeit und Auswahl mitgetheilt, Comunal-Interessen kaum berührt werden; all dies hat sich jetzt gebessert; ich sage nicht: vom Grunde aus gebessert; allein es ist Hoffnung vorhanden, daß der moderne Begriff der Presse allmälich beim Volke Wurzel fassen und den Machthabern als eine nicht füglich zu umgehende Nothwendigkeit sich darstellen werde. Das seit dem 1. Oktober neu erscheinende Journal „die Gegenwart“ hat sich, nachdem die ersten Nummern ziemlich schwach erschienen, wieder mit Erfolg gehoben, indem es an den neuen Ton die Besprechung lokaler Interessen mit Erfolg anknüpfte. Man betrachtet die grau duelle Entfesselung unserer Presse als eine indirekte Antwort auf die Pressepetition. Derselben wird wohl kaum ein offener, lesbarer Bescheid zu Theil werden; allein man dürfte sich entschließen, durch die That zu antworten, so weit es nämlich das hier immer noch hoch oben herrschende Conservativprincip gestattet. — Bei Gelegenheit der Verfügung der österreichischen Regierung über die Passverhältnisse der Preußen möge folgende Erzählung, welche in Wien selbst durchaus kein Geheimniß ist, eingereicht werden: Die Gesellschaft zur Kunde des Morgenlandes hatte sich an Herrn v. Hammer mit der Bitte gewandt, den Vorsitz zu übernehmen;

und weiter, das Protektorat Oesterreichs dafür zu erwirken. Der alte, aber dennoch geistesfrüchte, berühmte Gelehrte lehnte zwar die ihm angetragene Ehre sofort ab, that aber auch sogleich die nötigen Schritte bei dem Staatskanzler, Fürsten v. Metternich. Er stellte ihm vor, wie gerade Wien vorzugsweise geeignet sei, ein Mittelpunkt für orientalische Studien zu sein, und wie er (Hammer) die Sache nur befürworten könnte; es leite ihn dabei um so weniger ein persönlicher Bezuggrund, als er den ihm angetragenen Vorsitz bereits abgelehnt habe. Der Fürst hörte ihn an und trug ihm auf, die Sache schriftlich vorzutragen. Dies geschah alsbald, aber — es erfolgte kein Bescheid. Hammer, welcher indes gern zum Ziele gelangen wollte, wandte sich an den Chef der Finanzverwaltung, damit dieser die Sache zum Abschluß brächte. Der angegangene hohe Beamte willigte auch und brachte das Ganze in Verbindung mit der auf Staatskosten angelegten Druckerei für orientalische Werke. Der Fürst forderte auch den Minister zur Einreichung eines schriftlichen Vortrags auf, was derselbe, nach Besprechung mit Hen. v. Hammer, auch that. Aber — die Angelegenheit blieb abermals liegen. Später hatte v. Hammer endlich Gelegenheit, seine neue chinesische Grammatik dem Fürsten Staatskanzler zu überreichen und die Sache wiederum zur Sprache zu bringen. Da habe denn (einem Wiener Berichterstatter zufolge) Se. Durchlaucht geantwortet, daß er auf den Plan nicht eingehen könne, weil Oesterreich seine einmal angenommene Stellung auch hierin nicht verlassen könne. Was ihn (den Fürsten) betreffe, so sei er für die bis jetzt behauptete Stellung, und er hoffe, seine Ansichten auch zu vererben. So erzählte ein achtbarer österreichischer Schriftsteller, welcher gleichfalls über das Zustandekommen der vielerwähnten Beschwerde der österreichischen Schriftsteller gegen die Ausübung der Censur Mitteilung mache. Man habe nämlich die Zurückführung der Censur auf die Vorschriften aus dem Jahre 1810 gewollt, und mit Unterstützung einer von Bauernfeld früher herausgegebenen desfallsigen Schrift die Eingabe gearbeitet und unterzeichnet lassen. Um aber der Bitte einen Halt zu geben, wandte sich der Ausschuß der Schriftsteller an zwei Erzherzöge und an den Minister des Innern. Der Letztere nahm auch den Antrag wohlgefällig an, ja, man kam sogar über einen Hinderungspunkt glücklich hinweg. In Oesterreich ist nämlich die Einreichung von Gesamt-Bittschriften verboten, weshalb man sich dergestalt half, daß man die von so vielen unterzeichneten eigentlichen Beschwerdeschrift nur als Beilage zu der von Wenigen unterschriebenen Vorstellung hinzufügte. Der Erfolg dieser Bittschrift ist übrigens bekannt. (Köln. Z.)

Innsbruck, 15. Okt. Ganz unerwartet traf heute Vormittag um halb 10 Uhr Se. Maj. der Kaiser von Russland im strengsten Incognito, ohne alles Gefolge, hier ein, und setzte seine Reise, nach einem kaum halbstündigen Aufenthalt im Gasthause zur Sonne, auf der Straße nach Italien fort. (A. Z.)

+ Pesth, 12. Octbr. Auf dem letzten Reichstage ist der Gesetzesvorschlag mit Königl. Sanktion zum Gesetz erhoben worden, vermöge dessen die Nichtadeligen gesetzlich befähigt wurden, Comitats- und Staatsämter zu bekleiden; aber schon ist eine geraume Zeit darüber hingegangen, und noch ist kein Beispiel einer solchen Amtsbekleidung eines Nichtadeligen vorgekommen. Während nun auf der einen Seite die nothwendigsten Reformen von einem Reichstage zum andern verschoben werden, können wieder auf der anderen selbst die bestimmtesten Gesetzhärtel nicht zur Ausführung kommen! Denn wenn auch das beregte Gesetz nicht sagt, daß Nichtadlige zu den Comitats- und Staatsämtern berufen werden müssen, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß unter der nichtadeligen Bevölkerung sich wol Einer und der Andere finden, welche in der ungeheueren Beamtenkette vom Palatin bis zum Castellan eines Comitathauses herab irgend ein ausgesfallenes Glied würdig erscheinen könnten und würden, wenn ihnen nicht auch jetzt noch Hindernisse im Wege ständen, welche das papierne Gesetz nicht beseitigt hatte. Wenn nun diejenigen Comitatsämter, welche von den adeligen Wählern allein abhängen, den Nichtadeligen auch jetzt noch faktisch verschlossen bleiben, so kann dies nicht befremden. Diese Aemter müssen von dem Bauernadel erkauf werden; soll nun der Bürgerliche, der seine Ansprüche nur auf persönliche Würdigkeit gründen kann, mit den adeligen Candidaten im Kostenaufwande wettetieren? Soll er ebenso wie diese in förmlichen Wahlschlachten unter blutigen Erzeugen das Amt sich ersiegen? Zudem würde der Bauernadel doch nicht leicht einen Bürgerlichen wählen, was von der Denkweise dieser Leute auch nicht anders zu erwarten ist. Es gibt aber auch minder bedeutsame Comitatsämter, welche der wählende Adel dem neugewählten Magistrat zur weiteren Besezung überläßt; aber auch ein solches Amt ist noch an keinen Nichtadeligen ertheilt worden. Hierdurch zeigt nun unser Adel, wie wenig es ihm mit jenem Gesetz Ernst gewesen und bestätigt aufs Neue die bereits vielfach gemachte Erfahrung, daß er nur mit Worten und auf dem Papiere liberal sein will, in der That aber stets der alte bleibt. Das einzige Comitatsamt,

zu welchem die Regierung selbst beruft, ist das des Obergespanns, und obgleich unter den vielen Obergespannen und Administratoren, welche in der letzten Zeit neu erweitert worden, sich kein einziger Nichtadeliger befindet, so scheint doch der Vorwurf, den viele daraus der Regierung machen wollen, nicht begründet zu sein. Man bemerkte zwar mit Recht, daß die Obergespanne und Administratoren ihre Aufgabe, deren volle Lösung die Regierung erst in der letzten Zeit mit allem Nachdruck urgirt hat, erst dann leicht erfüllen könnten, wenn sie aus den Nichtadeligen gewählt würben. Denn die adeligen Herren gehören selbst einer Partei an, sie haben als solche in dem betreffenden Comitate einen größeren oder geringeren Anhang unter dem Adel; mit ihrer Erhebung zu diesem hohen Amte wird also auch nothwendigerweise ihre Partei mächtiger, so daß, wie bereits Beispiele vorliegen, die Parteistreitigkeiten, anstatt durch die Obergespanne und Administratoren dem Willen der Regierung gemäß in den gesetzlichen Schranken gehalten zu werden, nur um so anarchischer sich erheben. Hingegen würden nichtadelige Obergespanne und Administratoren ihre frühere Unparteilichkeit sich auch ferner bewahren können und so das Gesetz zur Herrschaft über die Parteien bringen, sie könnten der Verfassungskunde gemäß als die Moderatores comitatum im vollen Sinne des Wortes dastehen. Es läßt sich aber andererseits auch nicht in Abrede stellen, daß die Abneigung der Comitate gegen die neue Stellung der Obergespanne und Administratoren nur aufs höchste gesteigert werden müßte, wenn diese aus den Nichtadeligen genommen würden. Aufallender könnte es erscheinen, daß der Einfluß des neuen Gesetzes auch in der Sphäre der Staatsämter sich noch nicht bemerklich gemacht hat. Man würde aber irren, wenn man dies mit der ähnlichen Erscheinung in andern Staaten erklären wollte, wo die Könige durch Bevorzugung des Adels ihren Thron zu festigen glauben. In Ungarn hat die Regierung schon längst die Überzeugung gewonnen, daß der Thron, wenn von irgendher, eben nur von dem Adel bedroht würde, und sie sieht bei der Vertheilung der Staatsämter mehr auf die wirkliche Fähigung, welche sich natürlich in den Adeligen, die schon von Jugend an politisch agiren, ihr leichter bemerklich macht, als in den von aller politischen Thätigkeit bisher entfernt gewesenen Nichtadeligen. Es ist aber auch noch ein anderes Moment hierbei wirksam. Es muß nämlich der Regierung daran gelegen sein, einflussreiche Parteimänner durch Beleihung von Staatsämtern an dieselben in ihr Interesse zu ziehen, unter welchen Männern aber bis jetzt kein Nichtadeliger sein konnte. Daher wird es auch nicht leicht einen andern Staat geben, in welchem so viele liberale Elemente in der höhern Beamtenwelt vertheilt wären, als in Ungarn.

Großbritannien.

London, 15. Oktober. Während die Augsb. Allg. Ztg. darüber klagt, daß auf dem Karlsruher Zollcongresse zu wenig für die Interessen des Prohibitiiv-Systems erlangt sei, machen unsere Blätter unserer Regierung Vorwürfe darüber, daß sie dem Zollvereine nicht genug entgegen gekommen sei. Wollte man den deutschen Staaten mit Recht zu verstehen geben, daß Ackerbau ihr natürlicher Reichthum sei, so sollte man ihnen wenigstens unsere Märkte für ihre Naturprodukte eröffnen. Erst dann würde die Plasmacherei der deutschen Fabrikanten (in England legen sie sich wohl aufs Minus machen?) von selbst zusammenfallen, wobei Deutschland und England nur gewinnen könnte.

Se. Exc. der k. preußische Gesandte, wirkliche Geh. R. Bunzen, ist vorgestern Abend zu einem Besuch bei T. M. in Windsor eingetroffen. — Die „M. Post“ führt die Namen von sechs Geistlichen, Mitgliedern der Universität, auf, welche in den letzten Tagen zum Katholizismus übergetreten sind, und fügt hinzu, daß sich noch andere dortige Geistliche und Mitglieder der Universität auf denselben Schritt vorbereiten.

Der „Globe“ sagt, daß Irland einem Zustande entgegengehe, welcher die Herzen der Engländer lebhafter erschüttern wird, als die Kämpfe der dortigen Parteien und die Verlegenheiten, mit denen die Regierung von geheimen Intrigen oder offener Gewalt sich umgeben sieht. Die Kartoffelkrankheit habe in weit größerer Ausdehnung als in England das Hauptnahrungsmittel der irischen Bauern getroffen und (wie bereits erwähnt) furchtbare Verwüstungen angerichtet. Dieser Zustand der Dinge verdient die ernsthafteste und energischste Hilfe, denn Welch schrecklicher Winter steht den irischen Armen bevor, da ihre einzige Habe, die Kartoffel, misstrauen. Das Elend der kleineren Landhauer und Pächter ist gar nicht zu ermessen, ein Hungerthrift mit allen seinen schrecklichen Folgen steht in Aussicht, und was auch die Regierung zur Linderung der Noth thun möge: das Uebel wird doch immer furchtbar genug bleiben.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 248 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 23. Oktober 1845.

Frankreich.

** Paris, 16. Oktober. Die Angelegenheit des Marschalls Bugeaud wird wahrhaft dramatisch und man verliert darüber beinahe das ganze Algier und Marokko, Bu Maza, Bu Hamedi und Abdel Kader aus den Augen. Dem gestern mitgetheilten Schreiben vom 8. an den Courrier de Marseille ist ein zweites vom 11. an den Semaphore von Marseille gefolgt, das eigentlich dasselbe sagen soll, aber doch viel mehr sagt, denn es erklärt das in dem Conservateur de la Dordogne erschienene Schreiben für einen sehr unrichtigen Extrakt und nimmt den Präfekten mit alten Freundschaftsversicherungen &c. auffällig in Schutz. „Offenbare Indiscretion übelwollender Personen“ soll, ohne Wissen des Präfekten, den Brief der Deffentlichkeit übergeben haben. Die Meinung einiger Zeitungen, daß diese Schreiben des Marschalls eine mit dem Ministerium verabredete Sache seien, um zunächst den Marschall Bugeaud und dann auch den Präfekten der Dordogne aus einer peniblen Lage zu reißen, mag nicht ohne Grund sein. Der Herzog vom Isly scheint seine Haut glücklich salvirt zu haben und ist außerdem wieder in Afrika, wo er den kleinen Souverän spielt und sich um die Pariser Zeitungen wenig kümmert. Ob sein Sündenbock, der Hr. v. Marcillac, auch so glücklich aus der Farce herauskommen werde, muß sich bald ergeben. Der Moniteur Algérien vom 10. ist hier angelangt, enthält aber im Allgemeinen nur Nachrichten über Truppenbewegungen, die ohne ganz genaue Handkarten unverständlich sind. Bu Hamedi hat bei der Annäherung des Gen. Lamoricière die Blokade von Ain Timuschen aufgegeben und sich Abdel Kader angeschlossen! der selbst über die Tafna zurückgegangen zu sein scheint. Der Gen. Cavaignac eilte der kleinen Stadt Nedroma zu Hilfe, welche von den Truppen Abdel Kaders eingeschlossen war. Schon im Jahre 1842 hat sich dieser kleine Ort mit seiner sehr schwachen Besetzung mutig gegen einen Anfall des Emirs verteidigt. Die Kabylen in der Gegend von Delphys sollen Bu Maza eine Deputation gesendet und ihm ihre Freundschaft zugesagt haben, so daß also der Aufruhr immer weiter um sich greift. Die France Algérienne erzählt folgenden Charakterzug aus der Katastrophe am Marabout Sidi Brahim, oder wie man wahrscheinlich richtiger schreiben muß, Sidi Ibrahim. Abdel Kader hatte, da die in dem Marabout eingeschlossene Mannschaft sich beßarrlich zu Kapituliren weigerte, den Kapitän Dutertre vom 8. Jägerregiment, welchen er zum Gesangenen gemacht, an dieselben mit dem Auftrage abgesendet, die Franzosen zur Übergabe aufzufordern, wobei Abdel Kader dem Kapitän sogleich erklärte, daß, wenn er seinen Auftrag nicht ausrichte, oder derselbe keinen Erfolg habe, sein Kopf dafür büßen werde. Der Kapitän ward an den Marabout geführt und rief, trotz aller Drohungen Abdel Kaders, seinen Landsleuten zu: „Legt die Waffen nicht nieder, lasst uns lieber, wenn es nötig ist, alle bis auf den letzten Mann sterben!“ Abdel Kader hielt sein Wort. Der Kapitän ward enthauptet. — Die Epoque enthält eine abenteuerliche Mittheilung aus Oran. Der Abbé Creusat, katholischer Pfarrer in Maseara, ist nämlich in seinem religiösen Eifer zu Abdel Kader abgereist, um denselben zur katholischen Kirche zu bekehren. Kein Abmahnens des Bischofs und des General-Gouverneurs hat gefruchtet. Abgesehen von der persönlichen Gefahr, welcher sich der Abbé ganz mutlos ausgesetzt, ist auch zu fürchten, daß diese Missionswandlung, die in den Augen der Araber als eine politische Sendung erscheinen muß, einen sehr ungünstigen Eindruck macht. — Die Nachrichten aus Madrid melden, daß der Espectador und das Eco del Comercio wegen bitterer Artikel über die Absetzung des Gerichtspräsidenten, unter dem die ehemaligen 3 Cortesmitglieder freigesprochen wurden, mit Beschlag belegt worden sind. Der General Mazarredo ist nach Paris gesendet worden, um sich die hiesigen Festungsweke anzusehen, nach deren Muster der General Narvaez auch Madrid einzubastilliren beabsichtigt.

Belgien.

Brüssel, 16. Oktober. Brüssel zählt mehrere politische Flüchtlinge, die hier ruhig und unangefochten leben. Die Regierung hat das Ayl nicht zu bereuen, was so Viele hier gefunden haben, da die meisten politischen Flüchtlinge sich fern von Allem halten, was ihre Stellung hier gefährden könnte. Ausweisungen haben nicht den Erfolg, den man von ihnen erwartet, dies hat die französische Regierung jetzt erfahren. Obgleich sie Herrn von Bornstedt ausgewiesen, schreibt derselbe noch immer seine Lettres de Londres in der France und seine Correspondenzen in der Rhein- und Moselzeitung, die sich durch eine Animosität gegen die Orleans-Dynastie charakterisieren, beweisen, daß er kein Bedenken trägt, von hier aus seine Ueberzeugung auszusprechen. Die Kammer haben in der letz-

ten Session wieder um ein Jahr das Recht der Regierung verlängert, einen Fremden beliebig auszuweisen. Da dieses Ausweisungsrecht aber den Bestimmungen der Constitution zuwiderläuft und nur in der exceptionellen Lage des Landes in dem letzten Jahrzehnt seine Entschuldigung finden mag, so wird die Kammer wohl endlich jene Ausnahmsbestimmungen zurücknehmen, da die Gesetze ausreichen und wir keiner außerordentlichen bedürfen. (Wachener 3.)

Der Gouverneur von Brabant hat die Communal-Verwaltungen der Provinz aufgefordert, eine strenge und beständige Aufsicht auf den Märkten und bei den Handelsreibenden auszuüben, um den Verkauf der Nahrungsmittel von schlechter Eigenschaft zu verhindern und die Urheber solcher Vergehen vor den Gerichten verfolgen zu lassen. Es scheint, sagt der Gouverneur in seinem Rundschreiben, daß starke Parteien beschädigter Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Bohnen, Linsen &c., in den benachbarten Ländern angekauft worden sind, um in Belgien eingeführt zu werden. Da der Genuss solcher Lebensmittel der Gesundheit der Einwohner schädlich sein könnte, so ist daran gelegen, daß die Behörden ihre Wachsamkeit verdoppeln. — Seit einigen Tagen gehen Commissäre des Central-Wohlthätigkeits-Bureau's der Stadt Brüssel, begleitet von Polizei-Agenten, von Haus zu Haus, um die Arbeiter und alle Personen zu zählen, die in der Lage sind, was die Nahrungsmittel betrifft, unterstützt werden zu müssen.

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 22. Oktober. Gestern Abend ist der Herr Ober-Präsident von Schlesien, v. Wedell, wieder hier angekommen.

** Breslau, 22. Oktober. Im Verlage von Eduard Trewendt erschien dieser Tage das Portrait Anton Theiners, von der Kunstfertigen Hand Zausig's gezeichnet. Wir können das Bild unbedingt empfehlen: Auffassung wie Ausführung sind meisterhaft.

Musikalisches.

Unsere Zeit wird vorzugsweise eine „Zeit des Fortschrittes und der Aufklärung“ genannt. So sehr der Einsichtsvolle, der Unbesangene geneigt ist, ihr dies in jener Bezeichnung ihr zugesprochene Verdienst in vielen, wesentlichen Punkten einzuräumen, so wenig vermag er andererseits der Zweifel sich zu erwehren, ob jener „Fortschritt“, jene „Aufklärung“ auch wirklich auf alle Manifestationen und Sphären des Lebens, auf alle menschlichen Bestrebungen und Richtungen sich erstrecken. Ein nur flüchtiger Hinblick z. B. auf das musikalische Leben und Schreiben, respektive auf die Kunstzustände der Gegenwart im Allgemeinen, läßt jene Zweifel nur allzu gerechtfertigt erscheinen. Es ist nämlich nicht in Abrede zu stellen, daß — namentlich in letzter Beziehung — zur Zeit theils eine, oft in völlige Apathie ausgeartete Gleichgültigkeit und Unzugänglichkeit für künstlerische Interessen überhaupt, theils eine Verflachung des Geschmackes, eine Lust und Genüge am Mittelmäßigen, innerlich Leeren und Trivialen beim größeren Publikum Fuß gefaßt hat, welche kaum einen gesunden, offenen, viel weniger einen geläuterteren, aufgeklärteren Sinn für das Gediegene und Edle verrathen, und eben auf keinen „Fortschritt“, wo nicht gar auf einen offensären Rückschritt hindeuten.

Dass man auch hiesigen Orts den mancherlei darauf hinwirkenden, in der Überhandnahme des Virtuosenthums, des Dilettantismus, wie des Italianismus &c. beruhenden Einflüssen sich nicht zu entziehen vermochte, daß auch auf Breslau jene durch tägliche Erfahrung und Wahrnehmung vielfach bestätigte Behauptung mehr oder weniger Anwendung findet, stehen wir bei der Nähe und Leichtigkeit der Beweise nicht an, hiermit unumwunden auszusprechen.

Unter so bewandten Umständen und von diesem Gesichtspunkte aus verdiensten Bestrebungen, welche jener, mit völliger Verwilberung bedrohenden Geschmackstrichtung einen kräftigen Damm entgegenzustellen beabsichtigen, und die ihrer Natur und ihren Produktionen nach sich zur wirklichen Lösung solcher Aufgabe besonders geeignet erweisen, doppelte Anerkennung, und müssen die volle Theilnahme und Aufmerksamkeit der wahren Kunstreunde in Anspruch nehmen.

Als ein derartiges, dem eben angedeuteten Zweck mit gewidmetes Unternehmen dürfen füglich die in diesen Blättern bereits wiederholst angekündigten „Künstler-Bund-Konzerte“ bezeichnet werden, die nach den vorläufig darüber gegebenen allgemeinen Andeutungen eine so gediegene als mannigfache Auswahl erwarten lassen, und denen einstweilen diese allgemeinen Bewerungen zu widmen wir uns im Interesse der Kunst gedrungen fühlen.

Das uns vorliegende Programm stellt Symphonien von Haydn, Mozart (C-dur, D-dur); Beethoven (Pastoral-Symph. — D-dur, A-dur), J. Schubert und von A. Hesse, ferner an Konzerten Beethovens unvergleichliches Klavierkonzert in G-dur, dessen Violin-Konzert (D-dur), ferner ein neues Violin-Konzert von F. Mendelssohn-Bartholdy u. a. m. in Aussicht; außerdem noch die Ouvertüren zu „Iessonda“ von Spohr, zu „Medea“ und dem „Wasserträger“ von Cherubini, „Meeresstille“ von F. Mendelssohn und zu „Semiramis“ von Gætel darin aufgezeichnet.

Bei der allgemein vorauszusehenden, vollkommenen Erkenntniß und Durchdringtheit von der Höhe der gestellten Aufgabe und bei dem gewiß in Allen lebendigen Bewußtsein der Kunstrichtung, welche man zu repräsentiren übernommen, läßt sich erwarten, daß auf möglichst vollkommene Ausführung, auf nicht bloß korrekten, sondern auch geistig belebten Vortrag von Seiten der betreffenden Mitglieder des Vereins werde die gehörige Sorgfalt verwendet werden.

Schließlich können wir nicht umhin, noch eines Umstandes zu gedenken, der auf das fernere Gediehen der Unternehmung in jeder Hinsicht einen wesentlichen Einfluß ausüben dürfte: indem wir nämlich den Wunsch aussprechen, daß es der Direktion der ic. Konzerte belieben oder gelingen möge, fortan auch Gesangskräfte zu zuverlässiger Mitwirkung herbeizuziehen, und es ihr dadurch möglich werde, in der Folge Instrumentalsätze mit Gesangsvorträgen abwechseln zu lassen, wozu theils Piecen aus gar nicht oder seltener aufgeführten Opern, z. B. „Idomeneus“ von Mozart, „Iphigenia in Aulis“ von Gluck, „Medea“ von Cherubini, theils solche, der Bühne überhaupt nicht zugängliche, eigens für den Konzertvortrag berechnete Compositionen, z. B. Beethovens große Scene für Sopran, das große Terzett für Sopran, Tenor und Bass, von demselben Komponisten, dessen „schottische Lieder“, die „schottischen Lieder“ von C. M. v. Weber, die größeren Fr. Schubertschen Gesänge &c. &c. benutzt werden könnten.

Dadurch würde dem Programm eine größere Manigfaltigkeit verliehen und die Monotonie vermieden werden, welche die Aufeinanderfolge von lauter, wenn auch noch so vorzüglich erklirten Instrumentalsätzen zuweilen nothwendig nach sich ziehen müßt. C. R.

△ Brieg, 21. Oktober. Wieder eine Monatschrift, und, wer sollte es glauben, eine illustrierte, in Brieg eine illustrierte Monatschrift, genannt „Die Laien“, redigirt unter Verantwortlichkeit der Falchischen Buchdruckerei. Unsere provinzielle periodische Literatur macht zusehends Fortschritte, freilich in einer Weise, welche nicht ursprünglich in ihrer Bestimmung liegt. Der Journalismus ist an den Tag gewiesen; er soll alltäglich aus dem alten Stamme neue Blätter treiben. Da nun aber unser Klima noch etwas winterlicher Natur ist, so bringt es auch nur Monatsfrüchte hervor. Wir haben seit der Zeit besonders, wo die religiöse Bewegung ihren Anfang nahm, mehrere Monatschriften entstehen sehen, die freilich meistens noch die Spuren der Zugendlichkeit an sich tragen. Diese ist auch bei der „Laien“ nicht zu verkenne. Da sie keinen Prospektus veröffentlicht, so kann man ihre Tendenz nur errathen. Hierach scheint sie sich die Aufgabe gestellt zu haben, durch kleine aus dem Leben gegriffene Erzählungen, Erfahrungssätze, belehren, und durch Bonmots ergözen zu wollen. Die zu einzelnen Piecen gelieferten Illustrationen verrathen zwar keinen Hogartschen Stift, sind jedoch hin und wieder nicht ohne charakteristische Auffassung.

Mannigfaltiges.

(Berlin.) Am 20. October Nachmittags um 5 Uhr brach im Königl. Schlosse Feuer in einem Schornsteine aus, indeß war die Hütte so schnell zur Stelle, daß die Gefahr bald vorüber war.

(Bernstadt.) Während am Niederrheine dauerhaft schönes Wetter waltet, fällt hier, an der oberen Mosel, ungeheure Regen, so daß der Fluß hoch über die Ufer getreten, wütenden anhaltende Stürme, die hier unter andern die Schiffbrücke zertrümmerten und den Verkehr beider Ufer sehr erschweren. Hier und da will man sogar Erderschütterungen im Gebirge bemerket haben, die ihre beeinstigenden Wellen über Eifel und Hunsrück bis an der Rhein getrieben, unter andern in St. Goar beobachtet worden sind. Die Gelehrten sind längst darüber einig: daß die Eifelkette, wenigstens viele ihrer Kuppen vulkanischen Ursprungs sind, daß ihre Seen ehemalige Krater gewesen, somit läge der Gedanke nicht fern, daß sich die seit Jahrtausenden eingeschlummerte Kraft wieder einmal geregt habe, ein Gedanke, der bei vielen bis zur Furcht übergeht, daß diese Kraft wieder besorgliche Unwällungen hervorbringen könnte. Unsere Zeiten bringen natürlich die religiösen

Bewegungen mit ins Spiel und behaupten, unser Herrgott wolle jetzt die Welt zusammenfallen lassen, weil selbst so altrömisch gesinnte Kirchenprovinzen, wie die Provinz, im Glauben zu wanken beginne. (Vorl. 3.)

— * (Paris.) Ferney, Voltaire's Musensiss, sollte verkauft werden. Der Aukruf war 600,000 Frs., es fand sich aber kein Bieter. — In Cherbourg hat sich ein junges Mädchen im magnetischen Schlaf und wie sie behauptet, ohne Schmerzen, einen Fuß abnehmen lassen. — Vom Mont Martre ist am 15. Oktober wieder ein Felsstück herabgestürzt und hat ein Haus zertrümmert, doch ohne Menschen zu töten. — Am 14. d. M. Abends fielen sich vor dem Theater Francais zwei Friseure, vermutlich aus Brotneid, mit Dolchen und Pistolen an und gaben auf einander Feuer. Gegenseitig siesen sie etwas nachdenklich im Gefängnis. — Eine hiesige heiratholustige Dame hatte endlich einen höchst liebenswürdigen Bräutigam gefunden, dem zu gefallen sie sich mit Juwelen im Wert von mehr als 1000 Frs. behängte. Neulich bei dem ersten Ausgang trafen sie auf einen alten Bekannten des Bräutigams, einen Amerikaner, der Juwelen kaufte und auch der Schönen für die ihrigen 5000 Frs. bot. Das war eine starke Versuchung. Der Bräutigam redete zu und der Handel ward abgeschlossen. Der Amerikaner erhielt die Edelsteine und gab dafür 2 Geschenke, welche die Dame, da es nicht sehr weit von Hause war, sogleich heimtrug. Als sie ihren Bräutigam wieder abholen wollte, war er verschwunden, und als sie zu Hause ihre Napoleonsdore nachzählen wollte, fand sie, daß es Kupferdreier waren. Das nennt man einen Diebstahl à l'Americaine. — Der Gr. v. St. Phalle hat der Ackerbaugesellschaft des Nievredépartement eine Sammlung von 152 verschiedenen Getreidearten (von jeder 10 bis 30 Körner) geschenkt und es sollen jetzt damit auf einer Mustermiete Versuche gemacht werden.

— Stuttgarter Blätter erzählen folgendes betrübendes Ereignis von der württembergischen Alb: Am 9. Morgens durchsuchten einige Jagdliebhaber den Gerstetter Communwald Neuholz nach einem Hirsche oder Reh. Nachdem die Schützen-Gesellschaft den größten Theil des Waldes erfolglos durchsucht hatte, trafen zwei Schützen in einem dichtverwachsenen jungen Schlag zusammen und standen bald darauf vor einem Gebüsch, in dem sich etwas bewegte. Ohne zu sehen und zu untersuchen was, schoss einer davon in das Gestirn hinein. Ein menschliches Aechzen war die Antwort auf den gefallenen und gut gehaltenen Schuß. Starr und fast besinnungslos vor Schrecken, floh der unglückliche Schütze mit seinem Begleiter davon, die übrigen folgten nach. Nachdem sie dem Ortsvorstande in Gerstetten Anzeige von dem traurigen Ergebnisse ihrer Jagd gemacht hatten, begab man sich in Begleitung eines Arztes auf den Platz, wo der Getroffene, ein beinahe 80-jähriger Greis aus Heldenfingen, tot, auf dem Gesicht und den Knieen liegend, gefunden wurde, noch das Messer in der Hand, mit dem er Birkenreiser geschnitten; die ganze Ladung von 4 Posten war ihm von hinten in den Rückgrad und in die Brust eingedrungen, und

darum muß der Todesschlag kurz gewesen sein. Unterschon vielen wieder ein Beispiel, wie gewagt und gefahrlich es ist, nur aufs Gerathewohl und ohne daß man des Wildes ansichtig geworden, loszubrücken.

Messbericht.

Leipzig, 19. Oktober. Die Nachwehen des harten und langwierigen Winters und das eben nicht günstige Ergebnis der Erndte waren keineswegs geeignet, beim Herannahen der eben beendigten Messe günstige Erwartungen von ihr zu haben. Desto überraschter war man allgemein, als gleich beim Beginn noch von Seiten der deutschen Kundschaft ein von ihr noch nie gezeigtes Leben zu gehabten war, das bis zu ihrer Abreise ausschiel und in Wahrheit allein die Messe groß gemacht hat. Mit den Fabrikaten beginnend, muß vor Allem der neuen Erfindung eines Franzosen gedacht werden, das Ombre auf wollenen, halbwollenen und baumwollenen Stoffen auf eine eben so schöne als bis jetzt unerhörliche Weise darzustellen, die bloß die Vermuthung zuläßt, daß hierbei Färbung stattfinde. Diese Erfindung ist gegen eine namhafte Summe auch das Eigenthum eines Engländer, und führen wir mit Vergnügen hinzu, auch das von Deutschen, den Herren Gebrüder Lehmann in Chemnitz geworden, welche insgesamt dafür gesorgt hatten, daß die auf diese geheimnisvolle Art behandelten Stoffe in großer Anzahl von allen Seiten auf der Messe erschienen, wo sie nicht geringen Beifall fanden und ganz aufgeräumt wurden. Glatte Thübe waren wieder besonders zur überseischen Ausfuhr gesucht. Bedruckte, carritte und ombrierte Mäntelstoffe waren in ausgezeichnet schöner Ware vorhanden und fanden vielen Absatz. Dasselbe kann von den bedruckten Mousselines de Laine gesagt werden, worin besonders Schöpeler und Hartmann von Augsburg sich auszeichnen. Mäntelstoffe aus Streichgarn waren in carritte, bedruckt und ombriert sehr schön vorhanden und fanden guten Absatz. Auch die gemischten Woll- und Baumwollgebe erlangten großen Beifall, und namentlich waren Kleiderstoffe sehr gesucht. Baumwollene Waren wurden mehr, als in einer Michaelismesse zu geschehen pflegte, verlangt. Namentlich ist dies von den weisen und besonders von genäherten zu sagen. Piqué und Parchent gingen recht gut. Kattune waren wieder mehr gesucht, und die ombrierten machten viel Glück. Der Absatz in baumwollener Buntweberei konnte gut genannt werden. Bedruckte Velvete gingen mehr als sonst. Allgemein war zu bemerken, daß Modeartikel ungleich mehr, als die glatten gesucht wurden. Tuche und tuhartige Modestoffe erfreuten sich eines großen Absatzes. Von Seidenwaren fanden Cresfelder gestreifte, carritte und ombrierte und Lyoner großgemusterte ganz seine Sachen vielen Beifall und Abgang; auch hierin wurden Modeartikel gesucht. Seidene Bänder gingen sehr gut. Seidenwaren fanden im Verhältniß wohl weniger Abgang als die eben besprochenen Artikel aus andern Stoffen. Kurze Waren gingen ausgezeichnet, eben so auch Uhren, Porzellan und Glas, letzteres besonders nach England. In Bijouterien war der Absatz sehr bedeutend. Leder war in Massen hergestellt worden, und wurde dennoch geräumt. Aus Obigem geht hervor, daß die deutsche Kundschaft die beste war, und nur sie hat die Messe zu einer „guten“ gemacht. Perse, Italiener, Schweizer und Holländer fehlten ganz. Dagegen benahmen sich die Amerikaner, welche vorzüglich Tuche, Engländer, welche vorzüglich Spiken und Glas kauften, Schweden und Norweger gut. Obgleich während der Messe zwei Zahlungseinrichtungen stattfanden, so ward doch dadurch keine Geldverlegenheit hervorgerufen, und war von der auf andern deutschen Plätzen herrschenden hier wenig oder gar nichts zu spüren.

Hamburg, 17. Oktober. Der Disconto ist bis jetzt — für erste, gute Papiere — auf 7½ pCt. gestiegen, und für Papiere der Feuerfassen-Anleihe wurden gegen einen Vorschuss von 90 pCt. der Bank schon 10 pCt. an Zinsen offerirt. —

Theater-Nepertoire.

Donnerstag, zum ersten Male: „Alles durch die Frauen.“ Lustspiel in 2 Akten, nach Bayard und Lafont von B. A. Herrmann. (Besetzung: Elisabeth, Kaiserin von Russland, Mad. Hegel, Graf Schwanhoff, Polizeiminister, hr. Schwarzbach, Alexis Razumofsky, Offizier, hr. Hegel, Major Draken, hr. Pauli, Fedora, seine Tochter, Olle, Jünke, Alexander, sein Neffe, hr. Guinand. Ein Diener, hr. Leichert.) — Hierauf, zum öten Male: „Der verwünschte Brief.“ Posse in 3 Akten, nach einem französischen Vaudeville frei bearbeitet von Lehnard.

Freitag, neu einstudiert: „Die Schweizer-Familie.“ Lyrische Oper in 3 Aufzügen von Castelli, Musik von Weigl. Emmeline, Olle, Grünberg, vom großherzogl. Hof-Theater in Schwerin, als erste Sopranistin.

Berlobungs-Anzeige.

Die Berlobung unserer Tochter Amalie mit dem Kaufmann Herrn Heinrich Bernhard, hier, beeindruckt uns Verwandten und Freunden hiermit ergeben anzuseigen.

Breslau, den 22. Oktober 1845.

G. Goldstücke und Frau.

Amalie Goldstücke.

Heinrich Bernhard.

Berlobte.

Berlobungs-Anzeige.

Die Berlobung unserer Tochter Pauline mit dem Königl. Hauptmann a. D. Herrn Köstler, beeindruckt uns, unsern Freunden und Bekannten hiermit ergeben anzuseigen.

Kawitsch, den 20. Octbr. 1845.

Der Rector und Prediger Geist u. Frau.

Bertha Aron,

Joseph Bial,

Berlobte.

Breslau, den 21. Octbr. 1845.

Entbindung-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.) Heute früh 5 Uhr wurde meine geliebte Frau Emma, geb. Lehmann, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Maczeikowicz, 21. Oktober 1845.

v. Sallawa.

Historische Sektion.

Donnerstag den 23. Oktober, Nachmittags 5 Uhr, Herr Geh. Archivrat Prof. Dr. Stenzel: Ueber die politischen Verwickelungen, welche den Ausbruch des siebenjährigen Krieges herbeiführten. Fortsetzung.

Nothwendige Erklärung.

Es hat sich das Gerücht verbreitet, als sei ich der Verfasser des in die beiden hiesigen Zeitungen vom 11. d. M. aus der Spenerischen Zeitung aufgenommenen Artikels. Ich habe denselben weder verfaßt noch absichtlich veranlaßt.

Dr. ph. Lindner.

Folgende nicht zu bestellende Stadt-Briefe:

1. Fräulein Grunastel,
2. Wirtschafts-Beamten Jaensch,
3. Wagenbauer Folterweich,

können zurückgesordert werden.

Breslau, den 22. Oktober 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Den vielseitigen Anfragen zu Folge zeigt der unterzeichnete Vorstand hierdurch ergeben an, daß die Einweihung der neu erbauten Synagoge in hiesiger Gemeinde Donnersstag den 30. d. M. stattfinden wird. Die Feierlichkeit beginnt Vormittags 10 Uhr.

Münsterberg, d. 21. Oktober 1845.

Der Vorstand.

Verlorner Wechsel,
über 300 Thlr., gezogen am 13. Sept. 1845, 2 Monat nach Date von J. S. Rosen in Warschau, auf F. M. Magnus in Berlin, girtet an Ein hiesiges Königl. hochlöbliches Banco-Direktoriat am 22. Oktober. Dieser Wechsel ist auf dem Wege vom Blücherplatz bis zur Königl. Bank verloren worden; der ehliche Finder wird erachtet, denselben Blücherplatz Nr. 11 im Gewölbe abzugeben.

Breslau, 22. Oktober 1845.

Durch jede Buchhandlung des In- und Auslands ist zu beziehen:

Dr. David Schulz, das Wesen und Treiben der Berliner Evangelischen Kirchenzeitung.

Erste Nachweisung, mit dem Motto: „Wer Arges thut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf das seine Werke nicht gestraft werden. Joh. 3, 20.“ Preis zeither 27½ Sgr., bis Ende des Jahres 12½ Sgr.

Das wohlgetroffene Bildnis
des Dr. David Schulz; —
Auf chines. Papier. Preis zeither 1 Rtl., bis Ende des Jahres 15 Sgr.

Vielseitigem Verlangen zu genügen, lasse ich für das obige Werk, wie für das Portrait, von heute ab bis zum Schluß dieses Jahres die bemerkten, äußerst billigen Preise eintreten.

Breslau, am 22. Oktober 1845.

Ferdinand Hirt.

Die deutsche, französische und englische
Lese-Bibliothek
von F. C. E. Neudart,
Kupferschmiedestraße Nr. 13, Schuhbrückecke, ist als die vollständigste und reichhaltigste allgemein anerkannt. Alle ausgezeichneten Ercheinungen des Gegentags sind mehrfach vorhanden. — Täglich können Theilnehmer zu den billigsten Bedingungen betreten.

Der Goldstand verschlimmerte sich durch die eingetretenen grossen israelitischen Feiertage, an welchen viele jüdische Häuser ihre fälligen Wechsel nicht bezahlen, wohl aber die in ihren Händen befindlichen einkassieren lassen. Dieses Verfahren — jedoch bei Weitem kein allgemeines — wird mit gutem Grunde gerügt, und es muß, namentlich in Perioden, wie die gegenwärtige, auf Abänderung gedrungen werden. — Die jetzt laut gewordenen Vorschläge zur Abhilfe gehen dahin, in der Bank zwei Mal täglich Zahlungen oder Umsatz stattfinden zu lassen oder für die in der Bank gehabenden Summen 100 Mk. Zettel erhalten zu können, welche im Laufe des Tages von Hand zu Hand gehen dürfen. Die Bank habe sich zwar bereit erklärt, heißt es weiter, gegen preußische Thaler und Species Wechselle zu leisten, dies sei aber eine halbe oder vielleicht gar keine Maßregel wider die Krisis. Wenn es freisteht, Thaler in die Bank zu legen, so müßt das mit irgend einem Vorbehalt, wenigstens mit keinem großen Nachteil möglich sein. Um nun aber Thaler hineinzulegen, müsse man sie hoch bezahlen und mit Kosten herbeischaffen, ohne sie selbst in genügend großer Summe erhalten zu können, und mit fast ganzer Gewissheit sei zu riskiren, sie später zu einem gedrückten Course verwechselt zu müssen. — Um der Stockung des Handels und einer Häuserkrise zu begegnen, bleibe nur ein Mittel — die Bank müsse nämlich auf Louis- und Friedrichsdorff etwa 10 M. Br. per 5 Thaler leihen. Geld sei in ganz Deutschland jetzt vortheilhaft zu wechseln und mit geringen Kosten herbeizuschaffen, und wenn dasselbe nicht bald in die Bank gebracht werde, müßt der Disconto auf 8—9 pCt. und höher gehen, das ganze Geschäft ruinirt werden, und dem Allgemeinen würden nicht Hunderttausende, sondern Millionen verloren gehen. — Die ungemeine Lage der durch die Geldkrise bedrangten Grund-Eigentümer und Hausbesitzer wird jetzt gleichfalls in ernstliche Erwägung gezogen; leider aber kann das Wort nicht gleich zur That werden und mancher der öffentlichen Vorschläge ist, wenn auch gemeint, gänzlich unpraktisch.

Köln, 17. Oktober. Seit 25 Jahren ist hier die Geldnot nicht so groß gewesen als jetzt, und wenn die Krise nicht bald eine günstige Wendung nimmt, so muß der Zinsfuß wenigstens um ½ pCt. steigen. Alle Bauspeculationen liegen still, und werden für Manchen schlimme Folgen haben.

Der Bankrott von Ferdinand Brauer in Leipzig hat leider weitere Folgen gehabt. So ist eine zweite Leipziger Firma mit 700,000, und auch in Hamburg ein Haus gesunken.

Aktien-Markt.

Breslau, 22 Oktober. Bei abermals etwas gewissenhaften Coursen war der Umsatz in Eisenbahn-Aktien heute ziemlich belebt.

Oberschl. Lit. A. 4% p. C. —

Prior. 102 Br.

bito Lit. B 4% p. C. 105 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freib. 4% p. C. abgest. 104½ u. 104¾ bezahlt.

bito bito bito Prior. 101 Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. 102½ Gld.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 102½ u. 102¾ bez.
Sächs.-Sch. Zus.-Sch. p. C. 105 Gld.
Kraatz-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. abgest. 100 Br.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 92½, 3/4 u. 11/12 bez. u. Gld.

Berlin, 20. Oktober. Das fortbauernde Sinken unserer inländischen Staatspapiere wirkte auf alle Eisenbahn-Effekten ungünstig, und erlitten die meisten eine beträchtliche Reaction.

Nedaktion: E. v. Baerst und H. Barth.
Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

In Auras hält Freitag den 24. Oktober Herr Preßdiger Hofferichter den 2ten christkatholischen Gottesdienst.

Tanzunterricht.

Cinem hohen Abel und gebildeten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzugeben, daß ich gesonnen bin, sowohl Herren und Damen, wie auch Kindern, Unterricht in der höhern Tanzkunst zu ertheilen. Der Kursus wird mit dem 1. November d. J. eröffnet, und es werden außer den gewöhnlichen Ball- und National-Tänzen auch die neuesten Pariser Contre-Tänze, so wie der Masurel sc. vorkommen. Näheres in meiner Wohnung, Kegelberg 26. Breslau, 20. Oktbr. 1845.

Carl Kutschel, Tanzlehrer.

Friedrich Keil,

Portraitmaler,
wohnt: Breslau, Ritterplatz Nr. 7,
im goldenen Korbe.

Ein Student der Philologie, der bereits Hauslehrer gewesen, wünscht in den Gegenständen des Gymnasial-Unterrichts Privat-Unterricht zu ertheilen; auch ist er erböig, eine Hauslehrerstelle bei einer hiesigen Familie zu übernehmen. Nähere Auskunft im Comptoir des Herrn Carl Siegmund Gabriell, Karlsstraße Nr. 1.

3000 Rtlr.

werden für ersten alleinigen Hypothek auf ein neugebautes Haus von 7 Fenstern Front, welches 8000 Rtlr. wert ist, zu 5 pCt. Zinsen sofort gesucht durch J. G. Müller, Kupferschmiedestraße Nr. 7.

Unterkommen-Gesuch.

Ein gebildeter, unverh. tüchtiger Dekonom, welcher auf großen Gütern gedient, die besten Zeugnisse besitzt, wünscht bald wieder als Verwalter oder Amtmann eine Anstellung. Nachgewiesen und empfohlen wird derselbe durch den vormal. Gutsbesitzer Tralles, Schuhbrücke Nr. 66.

Rüstbretter, Thüren, Fenster, Kacheln und Baugeräthe werden Donnerstag den 23 d. M. Nachmittags 2 Uhr, Karlsstr. 18 verauktionirt.

Aufruf an Breslaus edle Bewohner.

Der herannahende Winter und die hohen Preise aller Lebensmittel, lassen den Armen, den Kranken und die hülfsbedürftigen Hochbejahten, einer bangen traurigen Zukunft entgegen sehen. Sie würden verzweifeln, hielte sie nicht der Glaube an den Höchsten aufrecht welcher keines seiner erschaffenen Wesen verlässt. Wir waren durch so viele Jahre schon so glücklich das Werkzeug zu sein, durch die Gaben der wohlgesinnten Reichen, der Mitleidigen weniger Begüterten, die Notdurft der Armen zu befriedigen, ihren Hunger zu stillen. Um so mehr wollen wir auch dieses Jahr wieder unsere Kräfte diesem guten Werke weihen, und wir wenden uns daher an den sich uns von jener so rühmlich bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger mit der dringenden herzlichen Bitte, ihre milden Gaben zu obigem Zwecke uns anzuvertrauen. Sie werden uns ein Heilithum sein, welches aufs zweckmäßigste, aufs gewissenhafteste zu verwenden unsretheuerste Pflicht sein wird. Weisen Sie daher, edle Wohlthäter, diejenigen nicht unerhört von sich, welche in unserm Namen Ihre milden Gaben sich erbitten werden. Der Segen des Höchsten, der Ihnen das glückliche Los geben zu können, bescheerte, sei Ihr Lohn! — Das Lokal zur Speisung hülfsbedürftiger Armen, Büttnestr. Nr. 13, bitten wir freundlichst oft besuchen zu wollen.

Der Frauen-Verein zur Speisung hülfsbedürftiger Armen.

Oberschlesische Eisenbahn.

Das neue Regulativ über den Güterverkehr auf unserer Bahn ist in allen Güter-Expeditionen unserer Bahnhöfe und für die wohlhabende Kaufmannschaft zu Breslau in dem Comptoir des Directions-Mitgliedes Hrn. Kaufmann Theodor Neimann zu haben. Breslau, den 17. Oktober 1845.

Das Directorium.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 31sten c. beabsichtigen wir, vor der Eröffnung unserer neuen Bahnlinie, dieselbe bis Königshütte zu befahren. Indem wir unsere Herren Aktionäre hierdurch in Kenntniß setzen, und sie, soweit der zur Aufnahme der Reisenden beschränkte Raum in Königshütte es gestattet, zur Mitreise hierdurch einzuladen, bitten wir bis zum 27. c. in unserem Directorial-Büro die näheren Anordnungen über diese Fahrt einzusehen, da bis an jenem Tage nur Anmeldungen zur Mitsaft angenommen werden können.

Breslau, den 21. Oktober 1845.

Der Verwaltungs-Rath.

Ressource zur Harmonie. erster Ball im Tempelgarten-Locale. Die Direction.

Obwieszczenie.

Wydział Dochodów Publicznych i Skarbu w Senacie Rządzącym Wolnego Niepodległego i ścisłe Neutralnego Miasta Krakowa i Jego Okręgu.

Z Mocy Upoważnienia Senatu Rządzącego z dnia 30. Września r. b. Nr. 4,826 D. G. podaje do powszechniej wiadomości, iż w Biurach Wydziału Doch. Publ. i Skarbu w dniu 27. Listopada t. r. odbywać się będzie publiczna licytacja na Sprzedaż 3000 Centnarów Cynku Wagi Berlińskiejj przek. sekretne deklaracje, które na ręce Senatora Prezydującego w Wydziale Dochodów Publicznych i Skarbu składanymi bydż mają. Cena, od której zaofiarowania czynioniem bydż mogą, oznacza się na Zpol. 39 za jeden Centnar namienionej wagi. — Ktokolick zatem jest w chęci nabycia rzeczonej Partyi Cynku, winien w dniu wymienionym przed godziną drugą z południa złożyć opieczętowaną deklarację, wedle formy poniżej wskazanej, która obejmować ma poświadczenie Kasy głównej, iż w takowej zlezione zostało Vadium $\frac{1}{10}$ części wartości Cynku czyli kwotę Zpol. 11700 odpowiadającą. Warunki tej sprawy każdego czasu w Biurach Wydziału przejrzanemi bydż będą mogły, z których najgłówniejsze są, iż utrzymyując się przy licytacji należytość przypadająca w dniu 14 w Kasse głównej uiścić winien, a po otrzymaniu Assygnacyi z Wydziału po odbior Cynku do hut Skarbowych w Jaworzu udac się.

Wzór do Deklaracji.

Deklaracja

Mocą której ja podpisany na zasadzie Warunków licytacyjnych w Wydziale przeszanych, zrozumianych i przyjętych deklaruje niniejszym zakupić 3000 Centnarów Cynku Wagi Berlińskiejj po cenie złotych Polskich (tu wypisać cenę liczbami i literami) za każdy Centnar, i na pewność tej Deklaracji Vadium w kwocie Zpol. 11,700 w Kasse głównej, jak poświadczanie na wierszu Deklaracji przekonywa, złożonem zostaje. — (Wyrazić date, podpis własnoręczny, miejscę zamieszkania.) Kraków, dnia 7. Października 1845.

Senator Prezydujący Księžarski.
Referendarz Senatu J. P. Paprocki.

Bekanntmachung.

Die baufälligen Gewölbe des Bibliotheksaumes im Hospital St. Bernhardin sollen abgebrochen und eine neue Balkendecke eingelegt werden.

Zur Bedingung der betreffenden Arbeiten und der dazu erforderlichen Materialien ist ein Termin

auf Montag den 27sten d. M.

Nachmittag 5 Uhr, im rathäuslichen Fürstenzaale anberaumt, den wahrzunehmen sachverständige Unternehmer hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen und der Anschlag sind in unserer Dienertube ausgelegt.

Breslau, den 19. Oktober 1845.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Wohnungs-Veränderung.

Da ich jetzt Breitestraße Nr. 41 wohne, diene hiermit dem geehrten Publikum zur freundlichen Beachtung, auch werden daselbst Bestellungen auf Granit jeder Art angenommen.

W. Köhler, Steinsechmeister.

Bekanntmachung.

Die Finanz-Abteilung im regierenden Senate der freien unabhängigen und streng neutralen Stadt Krakau und ihres Gebiets.

Kraft Erwägung des regierenden Senates vom 30. September c. Jl. 4826 wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gegeben, daß im Bureau der Finanz-Abteilung am 27sten November c. durch geheime und auf die Hände des in dieser Abteilung präsidiirenden Senators abzugebende Declaration 3000 Centner Zink Berliner Gewicht öffentlich veräußert werden. — Der Preis, für welchen das Gebot gemacht werden kann, wird auf 39 fl. poln. pro Ettr. bestimmt. Kauflustige werden demnach eingeladen, am oben bestimmten Tage ihre besiegeln nach der weiter unten angegebenen Form aufgenommene Declaration vor zwei Uhr Nachmittags abgeben zu wollen. Diese Declaration muß außerdem noch die Bestätigung der Hauptkasse enthalten, daß das dem 10. Theile des Zinkwertes entsprechende Badium im Betrage von 11,700 fl. poln. allhier erlegt worden ist. Die Bedingungen können jederzeit im genannten Bureau eingeschlossen werden. Die wichtigsten davon sind, daß der den Kauf Erstandene die zukommende Summe binnen 14 Tagen in der Hauptkasse zu berichtigten hat, worauf er sich nach der Einhandlung der Uffsignatur in der Finanz-Abteilung um Abnahme des Zinkes in die Jaworzner Zink-Magazine zu begeben haben wird.

Form der Declaration.

Declaration

Kraft welcher ich Unterzeichneter auf Grund der von mir in der Finanz-Abteilung eingeschoben wohlb verstandenen und angenommenen Bedingungen hiermit declarare 3000 Ettr. Zink Berliner Gewicht den Ettr. für polnischen Gulden (hier soll mit Worten und Zahlen der Preis angegeben werden) anzukaufen, worauf ich zur Sicherstellung dieser Declaration als Badium den Betrag von 11,700 fl. poln. in der Hauptkasse, wie dieses die oben auf derselben angelegte Bestätigung darstellt, erlegt habe. (Hier soll angemerkt werden das Datum, die eigenhändige Unterschrift und der Wohnort.)

Krakau, den 7. Oktober 1845.

Der präsidirende Senator

(gez.) Księžarski.

Der Staats-Reservendarius

(gez.) J. Paprocki.

Auktion.

Am 5., 6. und 7. November d. J., jeden Tag von früh 9 bis 1 Uhr und Nachmittags vor 2 bis 5 Uhr, soll hier im Kaufmann Arnold'schen Hause am Ringe ein größerer Theil der Verlassenschaft des Major v. Taubenzheim im Wege der Auktion verkauft werden.

Kauflustige werden hierdurch eingeladen. Die verläufigen Gegenstände sollen in der Folgezeit zum Verkauf gestellt werden, daß

- 1) den 5. November: Tisch- und Bettwäsche, Kleinenzeug und Bettwesen,
- 2) den 6. November: Juwelen, Gold- und Silbersachen, wobei sich insbesondere mehrere wertvolle Colliers, Ohrringe und Ringe von Brillanten, Bestecke, größere Thee- und Kaffeemaschinen und Leuchter befinden, und
- 3) den 7. November: Meubles, Hausgeräth, Spiegel, Porzellan, Glassachen und Utensilien

verkauft werden sollen.

Schweidnitz, den 21. Oktober 1845.

Die Erben.

82 Stück nutzbarer Hölzer liegen zu verkaufen: Kurze Gasse Nr. 12, bei Krause.

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig sind soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden, in Breslau und Oppeln zu beziehen durch Graß, Barth und Comp. in Brieg, durch J. F. Ziegler:

Kritische Blätter

für Forst und Jagd-Wissenschaft,

in Verbindung mit mehreren Forstmännern und Gelehrten herausgegeben von Dr. W. Pfeil, kgl. preuß. Ober-Forstrath und Professor ic. 21 Bde. 18 Hft.

gr. 8. broch. 1½ Thlr.

Inhalt: I. Rezensionen. Die Kunst der Rehe, von Ziegler. — Die Jagdgesetze Sachsen's, von Schmid. — Die Waldordnung Steyermarks, von Schopf. — Kurhessens Forst- und Jagdgesetze, von Gunkel. — Agrikulturchemie, von Solly. — Die Bildung der Steinkohle, von Stüler. — Das Rätsel unserer Quellen, von Nowack. — Die Bodenkunde, von Morton. — Vorlesungen über Agrikulturchemie, von Pogold. — Verhandlungen des Schlesischen Forstvereins. — Taschenbuch für Jäger, vom Baron Wiersbiki. II. Abhandlungen: Das Ausästen des Oberholzes im Mittelwalde, vom Forstmeister Rahmann. — Der Solling. — Der modifizierte Buchen-Hochwaldbetrieb, von dem Forstmeister v. Seebach. — Pflanzenphysiologische Aphorismen. — Zur Beurtheilung des Wertes starker und ausgezeichneten Gehörne von Rothwild und Rehen. — Bemerkung über die Tendenz eines Lehrbuches.

Neue Fütterungsmethode für Pferde

oder 11,081 Mtr. 6 gGr. jährliche Ersparung bei der Unterhaltung von 300 Pferden, 1,108 Mtr. 3 gGr. bei 30 Pferden, also 36 Mtr. 22 gGr. 6 Pf. an 1 Pferde, nebst Vergleichungs-Tabelle der inneren Kraft dieser mit der des Hasers, welche zeigt, daß die neu erfundene Methode an Kraft die Hafserfütterung übertrifft.

8. Broch. ½ Thlr.

Verlag von Berger in Leipzig, und Vorstädtig bei Graß, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln, sowie in Brieg bei Ziegler.

Höchst wichtige Schrift für Richtärzte!

Bei C. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau und Oppeln bei Graß, Barth und Comp., in Brieg bei Ziegler zu bekommen:

Keine Hämorrhoiden mehr!

Erfahrungen über das eigentliche, bisher nicht erkannte Wesen und den Grund der Hämorrhoidal-Krankheit, nebst Angabe des einzigen Mittels, durch welches dieselbe auf die sicherste, völlig unschädliche und schnellste Weise geheilt und verhütet werden kann. Nach dem Englischen des Dr. Mackenzie. Achte, verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1845. Brochir. 15 Sgr.

Von diesem Werkchen sind binnen wenigen Jahren über 22.000 Exemplare abgesetzt, welches wohl der schlagendste Beweis seiner Zweckmäßigkeit ist. Im Vorbericht heißt es: "Tausenden von Arzten wird in ihrem Leben noch keine unwillkommene Erscheinung vorgekommen sein, als dieses Buch, denn es ist bestimmt, ein Nebelgebilde zu vernichten, hinter welches sie sich jedesmal flüchten, wenn sie die vorliegenden Krankheitsscheinungen nicht zu heilen wußten; aber Millionen von Leidenden wird dies Werkchen um so willkommener sein, weil es durch ein ganz geringes Mittel zeigt, wie leicht diese Krankheit ohne Arzt zu entfernen sei." In England wurden hierdurch in 2 Monaten Tausende von Kranken gänzlich von den Hämorrhoiden befreit.

Unterbelinkleider

für Herren und Damen, von 17½ Sgr. ab, wattierte Strümpfe à 8 Sgr., wollene Damentrümpfe in grau und schwarz à 10 Sgr., so wie wollene und baumwollene Unterjacken, Frauenspencer, Knabenjacken für jedes Alter, Kinderstrümpfe in jeder Größe, Socken, Herrenstrümpfe in jeder Größe, Socken, Herrenstrümpfe, Samaschen, wollene Shawls bis 7 Ellen lang empfohlen:

C. S. Peiser,

Buttermarkt, im städtischen Leinwandhaus, der Waage gegenüber.

Circa 2400 laufende Fuß beschlagenes Baumwoll in verschiedenen Stärken und Längen, welche auf dem Bauplatze des Ständehauses lagern, sind zu verkaufen. Näheres Oderstraße Nr. 4.

Ein eiserner Beat- und Kochofen, noch ganz brauchbar, steht veränderungswegen billig zum Verkauf. Das Nähre Weißgerbergasse ohnweit des Schlachthofes, Nr. 19 eine Stiege hoch, vorn heraus, bei Herzog.

Mit sind aus meiner Wohnung, Lorenzgasse Nr. 4, 2 goldene Trauringe, gezeichnet M. J. und T. S. den 6. Oktober 1844, heimlich entwendet worden. Sollte jemand dieselben in Besitz oder gekauft haben, so bitte ich dieselben mir wieder zurückzuliefern. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

Schwarzebach.

Ein neuer, breitspuriger, zweispänniger Rollwagen mit eisernen Achsen und vierzögligen Reifen steht zu verkaufen Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 1 im Kronprinz beim Schmiedemeister

Krüger.

Ein wenig gebrauchter Fußteppich 60 Ellen lang, welcher im vorigen Jahre 12 Rtl. gekostet, ist für 6 Rtl. zu verkaufen: Schuhbrücke Nr. 71 im ersten Stock. Auch sind daselbst Pack-Kisten wohlfeil zu verkaufen.

Strauchholz-Verkauf.

In Althof-Naß, eine Meile von Breslau, soll den 31sten d. M., Vormittags 9 Uhr, der diesjährige Schlag Strauchholz in einzelnen Hauen öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Haus-Verkauf.

Ein Haus im besten Bauzustande, mit großem Hofraum, welches 520 Rtl. Binen bringt, ist für 7500 Rtl. mit 1500 Rtl. Einzahlung sofort zu verkaufen. Näheres Altbüßerstraße Nr. 41.

Die Nikolaistr. 20 (genannt zur Fortuna) neu etablierte Damen-Pub-Handlung empfiehlt alle in's Fach schlagenden Artikel zu den billigsten aber festen Preisen.

Maria Schnequa.

Gefüllte Gläser- und Wissleder. Handschuh offerirt billig: S. Kauffmann.

Schweidnitzer- u. Karlsstrassen-Ecke 1.

Hasen durch neue Zufuhr wieder vervollständigtes Lager von fein halbweißem und fein belgischem Tafelglas, so wie von milchweißen und Sineumbra-Lampenlichtern und Lampen-Cylindern in allen Größen empfohlen wir, bei Abnahme in Parthen zu Fabrikpreisen.

Hertel u. Warmbrunn,

Ohlauerstraße 56.

Ein Student der Theologie, der bereits vielfach Unterricht erhalten hat, ist erböig unter annehmbaren Bedingungen sich der Ertheilung von Privatstunden in einzelnen oder sämtlichen Gymnasialgegenständen zu unterziehen, oder auch eine Hauslehrer-Stelle bei einer hiesigen Familie anzunehmen. Nähere Kunst im Comptoir des Carl Siegism.

Gabriel, Carlsstr. Nr. 1.

Acker-Vererbtpachtung.

In der Nähe von Breslau sollen Acker von der besten Qualität in Erbpacht ausgethan werden. Nähere Auskunft darüber erhält jede Sonntag Vormittag der königliche Bau-Condukteur Herr Baron v. Wilczek zu Breslau, Nikolaistr. Nr. 68.

Stearin-Kerzen

empfohlen in bester Qualität das Paket à 9, 10 und 11½ Sgr., bei Abnahme größerer Partien bedeutend billiger:

Dehmel u. Comp.,

Cälsstraße 38.

Zu verkaufen eine elegante große Wasch-Toilette und drei große Lampen. Vorwerksstraße Nr. 23, eine Treppe hoch links.

Teltower Stubchen

offerirt:

S. G. Schwarz, Ohlauer Straße Nr. 21.

Uques-Cigarren,

völlig abgelagert und sehr angenehm zu rauchen, offerirt 100 Stück für 1 Rtl.

Julius Lichtheim & Comp.,

Ohlauer Straße Nr. 83, dem blauen Hirsch gegenüber,

empfehlen ihr auf jüngster Leipziger Messe reichsstirtes Lager in- und niederländischer

Euche, Paletots und Bukskings, so wie auch Westen- und Mantelstoffe,

in den geschmackvollsten Dessen zu den billigsten und festen Preisen.

8/4 10/4 und 12/4 glatte Gardinen-Mousseline,

8/4 und 10/4 gestreifte und karierte desgl.,

8/4 und 10/4 brochirte desgl.,

8/4 und 10/4 gestickte abgepaßte desgl.,

8/4 und 10/4 gestickte im Stück desgl.,

abgepaßte Unterröcke und Reifröcke,

Piquée-Bettdecken in weiß und weiß mit rosa brochir,
alle Arten Negligée-Zeuge

empfehlen zu den billigsten Preisen:

Graese & Comp., in Stadt Berlin.

Eingang von der Junkernstraße.

Unseren auswärtigen geehrten Gönner und Geschäftsfreunden erlauben wir uns hierdurch ergebenst anzuseigen, wie wir diesen Herbst nur einen kleinen Theil unserer Provinz besuchen lassen werden; wir bitten demnach die uns zugesuchten Aufträge auf ächte Havana-, Manilla-, alte Hamburger und Bremer Cigarren freudlich durch die Post an uns gelangen zu lassen, indem wir uns auch ferner nach allen unsern Kräften bemühen wollen, zu den billigsten Preisen eine wirklich alte, feine Waare dem geehrten Besteller „frei ins Haus“ zu liefern.

Bremer und Hamburger Cigarren führen wir jetzt in
alter Waare aus den ersten Fabriken daselbst von 10 Rtl.
an bis 25 Rtl. pro 1000 Stück,

ächte Havana in Original-Packung, von 25 Rtl., 30 Rtl.,
32 Rtl., 38 Rtl., 35 Rtl. u. s. w. bis 120 Rtl. pro
1000 Stück,

Unser bekanntes großes Lager bürgt für stets alte abgelagerte Waare.

Glas, im Oktober 1845.

Carl Wilhelm Berger u. Comp.,

Cigarren-, Rauch- und Schupstabak-, Hopfen-, Rum-, Thee- u.

Lungen-Handlung,

Commissions-, Speditions- und Incasso-Geschäft.

Aromatischen Räucherbalsam, à fl. 7½ und 5 Sgr.

Blumen-Räucheressenz, à fl. 10 Sgr.

Essence lumante du roi de Prusse à fl. 15 und 7½ Sgr.

Essence lumante de l'Orient (ohne Harz) à 15 Sgr.

Königs-Räucherpulver, à 10 und 5 Sgr.

Berliner Räucherpulver, à 7½ und 4 Sgr.

Petersburger Räucherpapier, à Duzend Blatt 5 Sgr.

Extrafeine Räucherkerzen, in Schachtel à 10, 7½ n. 5 Sgr. p. Loth 2½ Sgr.

empfehlen:

Bötticher u. Comp.

Parfumerie-Fabrik, Ring Nr. 56.

Aecht französische Cashemir-Ombre-Noben, halb- und rein wollene Mantelstoffe in den neuesten Dessen, so wie eine sehr bedeutende Auswahl in Kleider- und Überrockzeugen, empfiehlt einer gütigen Beachtung:

A. Weisler,

Schweidnitzer Straße Nr. 1, das zweite Gewölbe vom Ringe,

Eingang im Hause.

Meinen wertgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich in Besitz der so beliebt gewordenen halbwollenen Stoffe (Polkas) durch eine direkte Sendung wieder gelangt bin.

Chapeaux de Paris.

Ich erhielt wieder auf direktem Wege eine Sendung französischer Hüte neuer Form, welche der besonderen Leichtigkeit wegen sehr empfehlenswert sind, und verkaufe dieselben in

première choix à 4½ Rthlr.

Speier, Mode-Magazin für Herren,

Schweidnitzerstraße Nr. 54.

Erprobte Haar-Lintur.

Sicheres und in seiner Anwendung ganz einfaches, unschädliches Mittel, weißen, grauen, gebleichten und hochblonden Haaren in kurzer Zeit eine schöne dunkle Farbe zu geben, und das Wachsthum derselben zu befördern. Untersucht und genehmigt von den Medizinal-Behörden zu Berlin, München und Dresden.

Preis pro Flacon mit Gebrauchs-Anweisung 1 Rtlr. 10 Sgr.

Bei Abnahme in größerem Flaschen ist der Preis bedeutend billiger.

In Breslau befindet sich die einzige Niederlage bei S. G. Schwarz, Orlauer Str. Nr. 21.

Zwei Wagenpferde, Braun-Schecken, jung und fehlerfrei, stehen preiswürdig zu verkaufen Orlauerstraße Nr. 65.

Für große, weiße Lebern von Stopfgänzen zahlt den höchsten Preis:

C. F. Dietrich, Schmiedebr. 2.

Im wilden Mann und Mohr auf dem Neumarkt ist der 2te Stock zu vermieten und Weihnachten zu beziehen.

Knochenmehl.

Auf dieses so bewährte Düngungsmittel werden Bestellungen, zum Frühjahr zu liefern, entgegen genommen in der Niederlage der Moselwitzer Knochenmehl-Fabrik, Schweidnitzerstraße Nr. 31.

Schweidnitzerstr. 17 ist im ersten Stock eine freundliche möblierte Stube bald zu vermieten.

Gasthofs-Etablissement.

Hiermit erlaube ich mir, den von mir aufs zweckmäßigste und elegante eingereichten neuen Gasthof zum

Hôtel de Düsseldorf

in Musklau dem geehrten reisenden Publikum

geneigst zu empfehlen.

Th. Rumbau,

Pächter der Mineral- und Moorbäder im Herrmannsbade bei Musklau.

2500 Rthlr.

werden gegen 5 Proz. Zinsen zur gang sichern Hypothek sofort gesucht durch T. W. Wüttig, Altbüsserstraße Nr. 37, in der Nähe des Ritterplatzes.

Veränderungshalber ist eine braune Stute zu verkaufen: Engländer, 5' 3" groß, 9 Jahr, voll rittig und militärisch. Das Nähre Werderstraße Nr. 21, eine Kreppé hoch.

Fisch-Verkauf.

Den 28. Oktober d. J. wird der Heller-Grosteich bei Kalivasser gesicht.

Billig steht ein gut gehaltener Fügel und ein Klavier zu verkaufen Altbüsserstraße 48.

 Ein schöner brauner und gut dreschter Pudel ist zu verkaufen Schloßstraße Nr. 2.

Wohnungs-Vermietung.

Eine freundliche Wohnung von 4 Stuben, licher Küche, Keller und Bodengeschoss ist wegen schneller Veränderung zu vermieten und zu Weihnachten zu beziehen. Näheres Altbüsserstraße Nr. 41.

Ein gut möbliertes, nach der Morgenseite der Promenade gelegenes Zimmer ist zu vermieten und den 1. November e. zu beziehen. C. G. Schmidt, Taschenstraße Nr. 27.

Gut möblierte Quartiere in jeder Größe, nebst Stallung und Wagenplatz, sind zu vermieten Ritterplatz Nr. 7 bei Fuchs.

Zu vermieten und bald zu beziehen ist Gartenstraße Nr. 34 eine Wohnung von vier Stuben im 1. Stock, im Preise von 135 Rtl.

Eine möblierte Stube nebst Kabinet im Feldgasse 7 im ersten Stock bald zu beziehen.

Zu vermieten

und sofort zu beziehen ist eine freundliche, gut möblierte Stube mit der Aussicht nach der Promenade: Heiligegeiststraße Nr. 14 a. in der 3ten Etage links.

Zwei sehr möblierte Zimmer sind als Absteigequartier oder für einen einzelnen Herrn sofort zu vermieten Bischofsstraße Nr. 7, 1ke Etage.

In einem angenehm gelegenen Hause zu Waldburg sind 2 Stuben nebst Kammer und kleiner Küche, eine Kreppé hoch, mit Kessel und Holzkatz, einem ruhigen Miether von Weihnachten an oder bald zu vergeben. Diese Wohnung eignet sich auch als Sommeraufenthalt, da ein zum Hause gehöriger großer Garten und Lauben vorhanden sind, auch sowohl Altwasser als Salzbrunn binnen einer halben Stunde erreicht werden kann. Das Nähre ist bei dem Herrn Bade-Inspektor Scholz in Altwasser zu erfragen.

Ein Gewölbe nach dem Kirchhofe heraus, ist Albrechtsstraße Nr. 11, im Möbelmagazin, zu vermieten.

Eine hübsche Wohnung in der Belle-Étage von 4 Stuben nebst Beigeleß, wozu auch noch eine Stube und zwei Alkoven gegeben werden können, ist in einer hiesigen Vorstadt bald oder von Michaeli e. ab zu vermieten. Dem Miether ist der freie Besuch des schönen großen Gartens gestattet.

S. Militsch, Bischofsstraße Nr. 12.

Angelommene Fremde.

Den 21. Oktober. Hotel zu den drei Bergen: H. Kaufl. Mangelsdorf, Nitschle

a. Bahns a. Leipzig, Posch a. Berlin, Nor-

mann aus Magdeburg. Hr. Pfarrer Körner

a. Hattow. - Hotel zum goldenen Gans:

Hr. v. Gausl. Moisdorf. Hr. Rittmeister

Bar. v. Stoch aus Wohlau. H. Gußb.

Anderch a. Glänschdorf, Unverricht aus Eis-

bach. Bar. v. Montelon a. Aschersleben, Voll-

mer a. Gernershain, v. Minzenstki a. Kra-

lau. H. Kaufl. Moses a. Stettin, Sander

a. Crefeld. Hr. v. Gzarecki aus Warschau.

H. Dr. Roth und Partikel. Burmester aus

Hamburg. H. Aegte Zolling a. Düsseldorf,

Krüger, Sub-Cantor Siegler und Ober-Berg-

rath Stehler aus Berlin. Hr. Gen. Major

Roselion-Saschalski a. Russland. Hr. Achis-

tek Pösch a. Leipzig. - Hotel zum weiss-

en Adler: H. Gutb. Gr. v. Wartes-

leben a. Kripps, Nagel a. Jakobsdorf, Oppi-

a. Ober-Steinkirch, Oppi aus Gemmelwig,

Gr. v. Gzarecki a. Gogolewo, Gr. v. Har-

roch a. Krolwitz. Hr. Direktor Schück aus

Schweidnitz. - Hotel zum blauen Hirsch:

H. Pfarrer Schmidt aus Ober-Haselbach,

Rosenberger a. Tempelfeld. Hr. Gutsbesitzer

Konopka aus Galizien. Hr. Wirthsch. Dir.

Sorenz a. Stolz. Hr. Brauereib. Heider a.

Koppen. - Hotel de Silesie: Hr. Reg.-

Professor Wüttig a. Oppeln. Hr. Fabrikant

Tormann a. Berlin. - Deutsches Haus:

Hr. Handelsm. Kraus a. Podgorze. Herren

Stauffe-Jollywächter Iwan a. Gleiwitz, Sieg-

heim a. Lagiewnick. Hr. Gutzb. v. Pruski

a. Gr. Herz. Posen. - Zwei goldene Lö-

wen: Hr. Kaufm. Puhe a. Neisse. - Hotel

de Saxe: Hr. Bar. v. Rothkirch a. Schön-

Elguth. Hr. Bürgermeist. Thalheim a. Oels.

H. Partikel. Niesolowskij aus Schweden,

Albrecht a. Posen. Hr. Insp. Pusch a. Tri-

bisch. - Goldener Zepter: H. Kaufl.

Seller aus Oels, Meinhardt aus Eignitz. -

Weißes Ross: Hr. Kaufm. Gabauer a. El-

bing. Hr. Insp. Möring a. Trebnitz. Hr. Hete-

reisend. Werther a. Posen. Hr. Partikel.

Wisch aus Natibor. - Goldener Baum:

Hr. Oberstleut. v. Seidlitz a. Winzig. Frau

Kaufm. Grib a. Brieg. H. Kaufl. Nitsch

a. Seidenberg a. Trachenberg. - Goldener

Hecht: H. Kaufm. Proger a. Leipzig.

Mendel aus Eignitz, Sachs aus Jauer. -

Stadt Freiburg: Hr. Kaufm. Daubitz a.

Schweidnitz.

Privat-Logis. Lanzenienstr. 32: H. Ing.

Ingénieur Domville a. Englong, Sonnenbrige

a. Dresden. - Klosterstr. 81: Hr. Sieuten.

Bar. v. Leisewitz a. Windrin. - Schuhbrücke

77: Hr. Kaufm. Urban a. Berlin. - Karl-

straße 30: H. Kaufm. Zucker a. Krakau.

Geld- & Effecten - Cours.

Breslau, den 22. Oktober 1845.

Geld-Course. Brutto. Geld.